

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

270 (17.11.1934) Zweites Blatt

Umschau.

Zweierlei Friedensreden. — Zweierpolitik gegen Befriedung der Welt. — Der Wirtschaftskurs der deutschen Staatsführung.

(Durlach, 17. November.)

Wir hörten in der letzten Zeit eine Reihe von Friedensreden, die freilich zweierlei Charakter trugen. Aus den einen ging hervor, daß diejenigen, welche sie hielten, wenig oder gar nichts gelernt haben, die anderen aber stellten den Ernst der Lage für die Welt in den Vordergrund und gaben auch Wege an, auf denen wirklich der Frieden und die Beruhigung zu finden wären.

Ein Beispiel für die Art der erstgenannten Reden ist das, was am Ende der Vormoche der englische Ministerpräsident MacDonald gesagt hat. Trotdem er selbst die Erkenntnis von der verderblichen Wirkung des Versailler Diktates ausspricht, wagte er es nicht, weiter zu gehen und in klaren Worten dessen Revision zu fordern, im Gegenteil, er redete billige Mahnworte an Deutschland, doch nur ja wieder brav zum Völkerverbund zurückzuführen, denn dies sei — der Prüßlein für die Lauterkeit der deutschen Friedenserkundungen. Aus den Ausführungen MacDonalds spricht Verlegenheit und schlechtes Gewissen, denn in Wirklichkeit ist es England, das durch seine politische Schwermut an die Seite Frankreichs und seine Parteilichkeit gegen Deutschland die Hauptursache für die über den Völkerverbund liegende Kriegsfurcht geschaffen hat. Und so hörten wir auch aus englischem Mund in letzter Zeit nichts anderes, als die verzweifelte Weisheit, „wenn Du Frieden willst, rüfte für den Krieg“. Nicht etwa das logischere „wenn Du Frieden willst, bereite ihn vor, und tue alles, um ihn zu erhalten“.

Es wäre freilich auch unrichtig, zu behaupten, daß Frankreich den Krieg will. Nur so viel ist richtig, daß seine gesamte Politik bis zum heutigen Tage mit einer Friedenspolitik für Europa nicht zu vereinbaren ist, daß es dauernd, allein von dem Zeitgedanken befreit, das Versailler Diktat zu erhalten, Dinge tut, die in der gegenseitigen Richtung wirken. Dazu gehören auch seine Drohungen an der Saar und seine Bündnispolitik, die nicht etwa nur auf das europäische Gleichgewicht hinausläuft, sondern eindeutig auf nichts anderes als die dauernde Niederhaltung Deutschlands hinzielt. Die französischen wie die englischen Staatsmänner, die angeblich um den Frieden so besorgt sind, finden sich nicht zu einer überzeugenden Tat, zu einer solchen, die durch Verzicht auf Ziele, welche den Krieg in sich bergen, den Frieden von vornherein gewährleisten würde. Und wenn sie zu ihren Völkern sprechen, dann ist es ihnen sichtlich vor allem darum zu tun, den hinter ihnen stehenden Männern des Völkerverbands gefällig zu sein, um ihren Völkern und Parlamenten die Notwendigkeit einzureden, die entsprechend hohen Mittel zu bewilligen.

Es ist nicht nur bei uns so, sondern in der ganzen Welt spricht man von Kriegsgefahren. Die einen sehen mehr auf die Gefahren in Europa, die anderen auf die Auseinandersetzungen in Ostasien. Die einen tun sich leicht, indem sie sagen, daß es immer Kriege gegeben hätte — darunter viele aus der jüngeren Generation, die nicht weiß, was Krieg heißt — die anderen sprechen mit tiefer Sorge über die über der Welt liegenden Drohungen. Sie stellen sich mit Recht vor, welche Wirkung bei den sogenannten technischen Fortschritten der Kriegsfunk neue bewaffnete Zusammenstöße, zumal in unserem dicht bevölkerten Erdteil, haben müßten, daß die Verluste — abgesehen von den materiellen Schäden — noch ganz anders, als dies beim letzten Weltkrieg der Fall war, nicht nur auf die kämpfenden Truppen, sondern ebenso auch auf die Zivilbevölkerung entfallen würden. Nur reicht diese berechnete Furcht leider noch nicht so weit, daß diejenigen, welche die eigentliche Entscheidung der Geschichte in Händen haben, so wie es notwendig wäre, das Erforderliche zur Abwendung der Gefahren tun.

Es gibt freilich, wie gesagt, zweierlei Reden zur Kriegsgefahr. Ganz anders sprach sich der Südafrikanische General Smuts, der frühere Premierminister seines Landes dazu aus, als Herr MacDonald. Er sprach davon, daß die Angst und das Minderwertigkeitsgefühl, internationale Gefahren in sich bergen, daß man das Minderwertigkeitsgefühl (richtiger das verletzte Rechtsempfinden und Selbstbewußtsein) beseitigen müsse, das den Geist und die Seele Deutschlands vergifte und daß es dagegen nur ein Mittel gebe, nämlich, ihm die vollkommene Gleichberechtigung und die Revision des Versailler Diktates zuerkennen. Daß aber die Furcht und das Minderwertigkeitsgefühl auf der anderen Seite und die von Pazifisten betriebene Propaganda (die sich bekanntlich in unwahrhaftiger Weise dauernd gegen Deutschland richtet), die gleichen großen Gefahren in sich bergen, weil sie eben die Abkehr von den bisherigen Methoden verhindern.

Im übrigen geben wir den Politikern recht, welche sich gegen eine Uebertreibung der Gefahren für die internationale Lage wenden, die ja auch meist nur zweierlei Politik im Sinne der oben erwähnten erstgenannten Art von Reden ist. Lord George, einer der mitverantwortlichen am Versailler Diktat, hatte dieser Tage selbst gesagt, daß wir noch genug Zeit haben, die Welt für eine neue Art von wirklich friedensliebender Politik zu beschwichtigen. Und auch Norman Davis, der Abriistungsbefehlsmächtige Roosevelt, der bei seiner Rückkehr nach Amerika die Welt „weder als physisch noch als psychisch reif für einen Krieg“ bezeichnete, hat sich damit gegen die zweckbedingten Bemühungen gewandt, die Erregung der Völker und die Kriegspolchse noch zu steigern. Auch wir glauben, daß diese Art von Erklärungen der zweiten besseren Kategorie der wirklich dem Frieden dienenden Reden zuzurechnen ist.

Während draußen die Maßgeblichen sich durchaus nicht einig darüber sind, wie der Welt auch wirtschaftlich zu helfen ist, sehen wir im Innern ein klares und eindeutiges Programm, wobei in der letzten Zeit von verantwortlicher Seite der wirtschaftspolitische Kurs der Reichsführung in bemerkenswerten Äußerungen dargelegt wurde. Wir kennen die Reden des kommissarischen Wirtschaftsministers und Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, die vor „vagen Theorien“ warnten und im übrigen nichts anderes als eine rein praktische Politik unter dem Hauptgesichtspunkt der Erhaltung und Stärkung der deutschen Volksgemeinschaft ankündigten. Im einzelnen hat der württembergische Wirtschaftsminister Prof. Dr. Lenich vor Schlagworten und Phrasen entschieden gewarnt und auch auf ganz wichtige Grundzüge hingewiesen, an denen der neue Staat festhält, wie z. B. dem Privateigentum, der privaten Initiative und dem Leistungsprinzip. Der Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk hat die deutsche Finanzwirtschaftspolitik dahin gekennzeichnet: „Ein starker ehrbarer Staat, in seiner Hut eine freie ehrbare Wirtschaft“.

Und auch sonst sind uns grundsätzliche Auslegungen des nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramms durch eine Reihe verantwortlicher Männer zuteil geworden. So auch über den Begriff des deutschen Sozialismus, „der nicht selbstwirtschaftende, staatskapitalistische oder staatssozialistische Monopole antreibt, sondern Ordnungsverhältnisse, die nicht in einer materiell gedachten Bergemeinschaft der Besitzverhältnisse (Sozialisierung) verwirklicht werden sollen, sondern in einer sittlich geforderten gemeinschaftlichen Zielsetzung der an sich freilebenden Handlungen des Einzelnen“. Diese Definition stammt vom Stabsabteilungsleiter im Reichsnährstand Dr. v. Merkel. Sie wird ergänzt durch die Ausführungen des bayerischen Wirtschaftsministers Esser über die Organisation der deutschen Wirtschaft. Die neuen Organisationen seien nicht für die Verfolgung eigennütziger Standesziele da, sondern sie seien Standesvertretungen unter dem Schutze des neuen Staates für die Verwirklichung der deutschen Volksgemeinschaft.

Botschafter Nagai über das neue Deutschland

DRB Tokio, 16. Nov. Der japanische Botschafter in Berlin, Nagai, der zurzeit in Tokio weilt, erklärte in einer Unterredung mit einem Pressevertreter, daß das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und Japan sehr freundschaftlich sei. Das sei in erster Linie daraus zu ersehen, daß beide Staaten national und wirtschaftlich viel gemeinsames hätten. Auch die internationale Lage der beiden Länder habe viel Ähnlichkeit miteinander. Die Annäherung zwischen Frankreich und der Sowjetunion und zwischen Italien und Frankreich seien Versuche, Deutschland zu isolieren. Er glaube nicht an die Rückkehr Deutschlands in den Völkerverbund. Die Deutschen verlangten unter Führung des Völkerverbands Hitler die Gleichberechtigung. In diesem Punkte kenne Deutschland keine Kompromisse. In der deutschen Forderung auf Gleichberechtigung und Japans Forderung auf Gleichberechtigung zur See sei viel Ähnlichkeit vorhanden.

Der Botschafter kam dann auf die innerpolitische Lage in Deutschland zu sprechen und betonte, daß die innerpolitische Lage im Dritten Reich vollständig stabilisiert sei. Er sei Zuschauer beim Reichsparteitag in Nürnberg gewesen, wo das junge Deutschland marschiert und wo ein neuer Geist im Wachen begriffen sei. Der Botschafter betonte zum Schluß, daß die deutsche Regierung auch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten siegreich überwinden werde.

Im Norden und Süden im Osten und Westen



Einstopfung des Krumms im Osten und Westen!

Zur Ausgabe der neuen Rentenbankcheine über 50 Rentenmark

Keine Ausweitung des Rentenbankcheinumlaufes.

DRB Berlin, 16. Nov. Verschiedene Anfragen über die angekündigte Ausgabe neuer Rentenbankcheine über 50 Rentenmark geben der Deutschen Rentenbank Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß es sich bei dieser im Einvernehmen mit der Reichsbank erfolgten Neuausgabe nicht um eine Ausweitung des Rentenbankcheinumlaufes handelt. Die Neuausgabe erfolgt lediglich, um die alten verbrauchten Rentenbankcheine, die noch im Umlauf sind, durch neue verbesserte Scheine zu ersetzen. Am 31. Oktober 1934 betrug der Umlauf an Rentenbankcheinen 408 893 362 RM. Von den ursprünglich umlaufenden 2 080 178 583 RM. sind bis zum 31. Okt. 1934 1 671 285 221 RM. aus dem Verkehr gezogen worden. Die noch umlaufenden Rentenbankcheine sind durch die nachwievor bestehende dingliche Belastung der Landwirtschaft mit der Rentenbankgrundschuld in Höhe von zwei Milliarden Feingoldmark voll gesichert.

Der Rundfunk-Prozess

Berlin, 16. Nov. In der Freitag-Sitzung stellte der Vorsitzende einen weiteren Anklagepunkt gegen Dr. Magnus zur Erörterung, dem vorgeworfen wird, unberechtigterweise aus Mitteln der Reichsrundfunkgesellschaft für seine privaten Lebensversicherungsprämien Zahlungen entnommen zu haben. Dr. Magnus erklärte, er habe damals von Dr. Bredow die Ermächtigung erhalten, von 1930 ab 3000 RM. jährlich für seine eigenen Lebensversicherungsprämien zu verwenden.

Bredow: „Ich habe es immer für die vornehmste Pflicht eines Konzernleiters gehalten, rechtzeitig für einen Nachfolger zu sorgen und ich mußte daher versuchen, Magnus, der für den Rundfunk immer unentbehrlicher wurde, zu halten. Da Magnus verschiedentlich Andeutungen gemacht hatte, daß er sich eine andere Stellung suchen wolle, habe ich mit ihm über die Verlängerung seines Vertrages gesprochen, um ihn noch stärker an den Rundfunk zu binden.“

Im weiteren Verlauf ging der Vorsitzende dann auf die Untertreuehandlungen ein, die den Angeklagten zum Nachteil der einzelnen Sendegesellschaften vorgeworfen werden. Zuerst stellte der Vorsitzende den Fall Südwestfunk zur Erörterung. Fleischer erklärte, er habe 1928 zu Erweiterungsbauten in seiner Wohnung zunächst 6000 RM. Voranschlag beantragt, diese Summe habe er später, da sich erhebliche Mehrkosten ergaben, durch Nachforderungen auf 13 000 RM. erhöhen müssen.

Am Schluß der Verhandlung stellte der Vorsitzende fest, daß Fleischer während seiner Frankfurter Tätigkeit eine Lebensversicherung abgeschlossen hatte, für die die Hälfte der Prämie von dem Südwestfunk gezahlt wurde. Diese Prämienhälfte wurde aber nach dem Uebertritt Fleischer nach Berlin von Frankfurt weiter gezahlt, sodaß trotz des Ausscheidens von Fleischer die Frankfurter Gesellschaft für ihren früheren Intendanten immer noch laufende Beträge zu verausgaben hatte. Erst auf Grund einer späteren Notverordnung wurden diese Zahlungen eingestellt. — Die Verhandlung wurde dann auf Montag vertagt.

Rundfunkabotage an der Ostgrenze

Königsberg, 16. Nov. Bekanntlich wird der Empfang des Reichsenders Königsberg seit längerer Zeit durch einen offenbar in Memel stationierten litauischen Schwarzjägerbande systematisch gestört. Am Mittwochabend arbeitete der Schwarzjäger wieder auf Welle Heilsberg kurz nach 20 Uhr. Aus Tilsit, Initerburg, Willstallen, Heinrichswalde, Labiau und Steisgirren liegen Meldungen vor, daß der Empfang von Königsberg bzw. Heilsberg um diese Zeit unmöglich war. Die deutschen Rundfunkintendanten, die am Mittwoch und Donnerstag in Königsberg tagten, konnten sich selbst davon überzeugen, daß die Störung sogar in Königsberg durchdrang. Die große Hörgemeinde des Ostens ist darüber sehr erregt, weil dieser Schwarzjägerbande der anscheinend von ultrareaktionären litauischen Kreisen betrieben wird, insbesondere den Empfang der Königsberger Heimatendungen sabotiert. Man ist fast allgemein der Ansicht, daß die verantwortlichen litauischen Stellen nicht ernstlich genug bemüht seien, den Saboteuren das Handwerk zu legen. Im übrigen scheint sich die Angelegenheit zu einem internationalen Rundfunkstandal zu entwickeln, da vor allem auch nordische Staaten durch den Störjäger in Mitleidenschaft gezogen werden.

Kege Tätigkeit am Quai d'Orsay

Paris, 16. Nov. Der französische Außenminister hatte am vormittag eine Reihe von Unterredungen, die von allgemeinem politischem Interesse sind. Er empfing zunächst den französischen Botschafter in Rom, de Chambrun. Zu der Ankündigung einer Rom-Reise des Ministerpräsidenten Flandin durch ein Pariser Morgenblatt wird von zuständiger Seite erklärt, daß noch keinerlei Beschlüsse in dieser Angelegenheit gefaßt seien.

In der Reihenfolge der Empfänge beim Außenminister folgte der südlawische Vertreter beim Völkerverbandsrat, Fotitch, der vom südlawischen Gesandten in Paris begleitet war, und dann der österreichische Gesandte.

Smarer Reliquienverbot Flandins

Paris, 16. Nov. Ministerpräsident Flandin hat an alle Minister folgendes Rundschreiben gerichtet: „Die Wiederherstellung der Staatsautorität bedingt eine genaue Befolgung der Gesetze und Bestimmungen durch die öffentlichen Amtsstellen. In Zukunft darf eine tadellose Durchführung des Dienstes durch nichts mehr gestört werden. Ich bitte Sie also, 1. darauf zu achten, daß keine Vergehen in den Ihnen unterstellten Ämtern begangen werden und gegebenenfalls die Leiter persönlich und beruflich zur Verantwortung gezogen werden, 2. mir jeden Monat eine Liste der in den Ihnen unterstellten Ämtern festgestellten Vergehen und der von Ihnen getroffenen Strafmaßnahmen zuzulassen.“

Helf den deutschen Dichtern u. Komponisten Besucht das Badische Staatstheater!

Raubüberfälle in Paris

Paris, 16. Nov. In den letzten Tagen ist wieder eine lebhaftige Tätigkeit der Pariser Unterwelt zu verzeichnen. Am Donnerstagabend überfiel ein unbekannter junger Mann eine 68jährige Frau die Inhaberin eines Gold- und Schmuckwarenladens, und entriß ihr die Handtasche, in der sich Schmuckgegenstände im Werte von 500 000 Francs befanden. Der Räuber entkam in einem Auto. Ein zweiter Raubüberfall wurde von einer sechs Mann starken Bande in der Pariser Vorstadt Garenne-Colombes verübt. Die Bande lauerte einer Autodrochle auf, in der zwei Bantangehörte den Betrag von 30 000 Francs von der Zweigstelle einer Bank zu deren Hauptkassier beförderten. Mit dem Revolver in der Hand ließen sich die Banditen das Geld auszuhändigen und suchten dann in einem eigenen Auto unerkannt das Weite.

Der englisch-amerikanische Plan zur Kontrolle der Waffenherstellung

Paris, 16. Nov. Havas erzählt aus London, daß der englische Vorschlag zur Kontrolle der Waffenherstellung, der in der nächsten Woche von Eden in Genf eingereicht werden soll, eine viel größere Tragweite haben werde, als die erste, von der englischen Regierung beabsichtigte Fassung. Der englische Vorschlag sehe im einzelnen vor:

1. Die allgemeinerbindliche Einführung des Genehmigungszwanges für alle Waffenfabriken,
2. die allgemeinerbindliche Einführung des Genehmigungszwanges für die Ausfuhr von Waffen,
3. die Verpflichtung für alle Länder, Berichte über ihre Waffen- und Munitionsherstellung zu veröffentlichen.

Dieser Punkt entspricht im wesentlichen dem von Cordell Hull angekündigten amerikanischen Plan, so daß man mit einer gemeinsamen amerikanisch-englischen Front in Genf in dieser Frage rechnen könne.

Neue Vorschläge in der Flottenfrage?

London, 16. Nov. Der Neuter-Berichter in Washington meldet zu den Besprechungen des Staatssekretärs Hull mit Präsident Roosevelt über die Flottenfrage, es handle sich um die Erörterung vorläufiger britischer Vorschläge über ein gemeinsames britisch-amerikanisches Vorgehen im Falle eines Zehnjährigen der dreijährigen Besprechungen. Diese Vorschläge sollen bei den britisch-amerikanischen Besprechungen von britischer Seite gemacht worden sein. Es heiße, daß Norman Davis Besprechungen aus Amerika abwarre, bevor er die Erörterungen fortsetze. Amerikanische Kreise in Washington begrüßten die Aussicht auf eine gemeinsame Aktion der beiden englisch sprechenden Nationen.

Das Londoner Neuterbüro fügt aber hinzu, die hier vorliegenden Informationen scheinen diese Darstellung über die Natur der britischen Vorschläge nicht zu bestätigen. Es heiße, daß die amerikanische Abordnung im Falle für eine Erneuerung des Vertrages ohne Japan sei, daß aber die britische Abordnung einen mittleren Kurs beschwöre, der sich auf die „grundrindliche Anerkennung der japanischen Gleichheit“ beziehen solle. Die endgültige Antwort Japans auf die britische Anfrage werde nicht vor Anfang nächster Woche erwartet.

Englands Schutz gegen Luftangriffe

Verlegung des Arsenals von Woolwich

London, 16. Nov. „Daily Herald“ berichtet: Der Reichsverteidigungsansicht und das Kabinett hatten beschlossen, das königliche Arsenal von Woolwich an die West- oder an die Nordwestküste Englands zu verlegen, um es gegen Luftangriffe zu schützen. Das Blatt berichtet, hohe Offiziere der drei Waffengattungen hätten sich bereits nach einem geeigneten Gelände umgesehen. Natürlich müßten Fragen, wie die des Schutzes gegen Luftangriffe, der Eisenbahnverbindungen, der Hafenverhältnisse usw. sorgfältig erwogen werden. Man glaube, daß das neue Gelände noch nicht endgültig ausgewählt sei. Das Blatt erklärt ferner, die Verlegung des Arsenals könne erst in geraumer Zeit erfolgen. Der Bau der notwendigen Fabriken werde viele Monate in Anspruch nehmen.

Die Ueberführung des Arsenals bilde einen Teil der allgemeinen Neuordnung und Neuverteilung der Munitionsfabriken des Landes, die infolge der Entwicklung der Bombenflugzeuge vorgenommen werden müsse. Jeder Luftangriff auf Großbritannien würde offenbar über die Süd- und Ostküste erfolgen, und die Arsenale und Munitionsfabriken sollten deshalb in einer allgemeinen Nordwestrichtung verlegt werden. Das Blatt fügt hinzu, in Milford Haven seien bereits ausgedehnte Arbeiten im Gange. Dort werde die Admiralität ihr Hauptlager für Munitions- und Vordorräte anlegen. Weitere Arbeiten zielten darauf ab, den Hafen zur Aufnahme der größten und neuesten Kriegsschiffe vorzubereiten.

Der spanische Außenminister und Kriegsminister zurückgetreten

Madrid, 16. Nov. Außenminister Samper und Kriegsminister Hidalgo sind zurückgetreten. Ministerpräsident Lerroux hat die Geschäfte des Außenministeriums dem Marineminister Rocha übertragen, der das Marineministerium auch weiterhin verwalten wird. Das Kriegsministerium hat Lerroux selbst übernommen. Der Grund zum Rücktritt der beiden Minister sind die Angriffe, die das Parlament wegen ihrer nachgiebigen Haltung gegenüber den revolutionären Elementen im Sommer ds. J. gegen sie gerichtet hatte. Dadurch sind die Revolutionsvorbereitungen der Staatsfeinde wesentlich gefördert worden.

Ministerpräsident Lerroux teilte zum Rücktritt der Minister mit, daß Samper und Hidalgo die Entscheidung über ihr weiteres Verbleiben in der Regierung oder über ihren Rücktritt dem Präsidenten der Republik überlassen hätten. Der Staatspräsident habe jedoch in Anbetracht der besonderen Umstände den Ministern zum Rücktritt geraten. Daraus haben die beiden Minister dem Ministerpräsidenten ihre Ämter zur Verfügung gestellt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Verbot des Wochenblattes „Der Blick“. Das Wochenblatt „Der Blick“, das völlig unwahre Behauptungen über den Kardinal Faulhaber verbreitete, ist auf Veranlassung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda wegen Verunglimpfung des Kardinals Faulhaber und Störung des konfessionellen Friedens auf 3 Monate verboten worden.

Drei Todesurteile in Salzburg. Sechs Angeklagte aus Bad Gastein hatten sich vor dem Schwurgericht in Salzburg wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz zu verantworten. Sie waren angeklagt, große Mengen Sprengstoff verfertigt zu haben. Außerdem sollen sie Besprechungen über geplante Sprengstoffanschläge abgehalten haben. Von den Angeklagten wurden Joseph Wörth, Johann Jatzrad und Joseph Wirth zum Tode durch den Strang verurteilt.

„Menschenmuggel“ an der polnisch-sowjetischen Grenze. Im Zusammenhang mit einem umfangreichen Menschenmuggel an der polnisch-sowjetischen Grenze wurden im polnischen Grenzgebiet etwa 80 Personen, darunter eine Reihe polnischer Kommunisten, verhaftet. Sie verhalten polnischen Staatsangehörigen, die von den Gerichten verfolgt wurden, zur Flucht in die Sowjetunion.

23 Todesopfer in Manila. Dem letzten Wirbelsturm sind 23 Menschen zum Opfer gefallen. Bei den Todesopfern handelt es sich größtenteils um Fischer.

Wirbelsturm auf der Hohen Rhön. Ein Wirbelsturm richtete in den Wäldern auf der Hohen Rhön große Verwüstungen an. In der Nähe von Dahlherda wurden über 2000 Festmeter Buchenbestand entwurzelt und zerstört.

Großes Schiffsfeuer in Bordeaux. Im Hafen von Bordeaux brannte eine Halle, in der Benzinläufer lagerten, völlig nieder. Der Schaden wird auf 700 000 Franken geschätzt.

Raubmörder John gefasst. Der Raubmörder Kurt John, der den Kraftwagenbesitzer Plesch aus Seidenberg (Oberlausitz) am vorigen Freitag ermordet hat, ist verhaftet worden. John wurde von einem Arbeitsdienstmann im Walde bei Königswartha, Amtshauptmannschaft Bauzen, gesehen und dann verfolgt und festgenommen.

Kardinalstaatssekretär Gasparri erkrankt. Der frühere Kardinalstaatssekretär Pietro Gasparri erkrankte in der Nacht zum Freitag in Rom plötzlich an einem heftigen Fieberanfall mit Symptomen, die in seiner Umgebung infolge seines hohen Alters von 83 Jahren lebhaftige Besorgnis auslösten. Am Freitag morgen besserte sich indessen sein Zustand wieder, und das Fieber sank.

Einsturz in einem Bergwerk in Frankreich. In einem Schacht der Gardanne-Bergwerke im Département Gard wurden durch einen Einsturz mehrere Bergleute verschüttet. Wie verlautet, haben drei oder vier Bergleute den Tod gefunden.

Der Führer an den Reichsstatthalter von Baden

Karlsruhe, 16. Nov. Der Führer hat an Reichsstatthalter Robert Wagner folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichsstatthalter! Für das Begrüßungstelegramm von der Einweihungsfeier des wiederaufstehenden Deichelbrunn sage ich Ihnen und der Einwohnerschaft herzlichen Dank. Möge dem wieder aufgebauten Dorf und der Volksgenossen, die es bewohnen, eine glückliche Zukunft beschieden sein. Mit deutschem Gruß! Adolf Hitler.“

Verteidigung der badischen Minister auf den Führer

ld. Karlsruhe, 17. Nov. Auf Grund des Reichsgesetzes über den Eid der Reichsminister und der Mitglieder der Landesregierungen vom 16. Oktober 1934 fand am Freitag die in dem Gesetz vorgeschriebene Verteidigung der badischen Minister auf den Führer vor dem Reichsstatthalter statt.

Baden

ld. Karlsruhe, 16. Nov. (Zwei Lastkraftwagen infolge Reibens zusammengefallen.) Auf der Landstraße Karlsruhe-Kallst. am Freitag vormittag infolge dichten Nebels bei der Gärtnerei Winter bei Forchheim zwei Lastwagen zusammen. Ein Fahrer Lastwagen bemerkte im letzten Augenblick eine vor ihm fahrende Raderin, und beim plötzlichen scharfen Ueberholen geriet er auf der nassen Straße ins Schleudern und rannte gegen den von Karlsruhe kommenden Lastwagen des Arzur Kästel aus Daxlanden auf. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt und die Insassen durch Glassplitter verletzt.

ld. Karlsruhe, 16. Nov. (Deutsche Gastwirte-Ausstellung in Karlsruhe.) Zur Abhaltung einer deutschen Gastwirte-Ausstellung in Verbindung mit dem Deutschen Gastfetttag wird die städt. Ausstellungshalle in allen ihren Teilen dem Institut für Deutsche Wirtschaftspromaganda, Landesbezirk X, für den Monat Juni 1935 eingeräumt.

Mannheim, 16. Nov. (Vollschädlinge vor Gericht.) Seit vier Jahren bezog der 67 Jahre alte Ernst Orthwein von der Stadt Fürth im Mannheimer Unterfeld in Höhe von 228 RM. Er verweigerte aber, daß er in der genannten Zeit circa 1700 RM. eingenommen hatte aus Holzpermissionen für Grubenverwaltungen. Das Einzelgericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten. — Wegen Betrugs und Diebstahls erhielt der 44jährige verheiratete Wilhelm Henning von hier ein Jahr Gefängnis und 50 RM. Geldstrafe.

Forchheim, 16. Nov. (Unfall.) Aus dem Bett gestürzt ist der 85 Jahre alte verwitwete August Chardt. Der Greis erlitt mehrere Rippenbrüche und wurde in bedenklichem Zustande ins Städt. Krankenhaus verbracht.

Breisach, 16. Nov. (W m T a b a l g e s c h ä f t.) Bei der Verlausung des Bad. Tabakbauparabandes in Bruchsal kamen 4400 Zentner Sandblat aus Reichsgauegemeinden, sowie der Bezirke Forchheim und Karlsruhe zur Einsparung. Die erstellten Preise für den Zentner schwankten zwischen 60 und 68 RM.

Steinlingen, 16. Nov. (Einbruchsdiebstahl.) In den letzten Tagen wurde in die an die Heiligkreuzkapelle angebaute Wohnung eingebrochen. Der Einbrecher nahm nicht nur das vorhandene Bargeld, sondern auch sämtliche Kleidungsstücke und die ganze Wäsche des 70jährigen Inhabers der Wohnung mit.

Heppenheim a. d. B., 16. Nov. (Verkehrsunfall.) Ein Motorrad mit Beiwagen fuhr am Dienstag früh, als es aus einer Nebenstraße in die Hauptstraße einbiegen wollte, mit voller Wucht zwischen Wagen und Anhänger eines aus Mannheim kommenden Lastzuges. Die beiden Motorradfahrer wurden auf der Stelle getötet. Der Führer des Lastzuges, der zunächst festgenommen worden war, wurde bald wieder entlassen, da ihn ansehend keine Schuld trifft.

Schwörstadt, A. Sickingen, 16. Nov. (Geschenk.) Freiherr Herrmann zu Schönau-Oberhörsbrunn hat den sogenannten Heidenstein dem badischen Staat zum Eigentum vermacht. Dieser Drudenstein, der auf ein Alter von mindestens 5000 Jahren geschätzt wird, gehört in die Reihe der berühmten Steinidole von Carnac in der Bretagne.

Freiburg, 16. Nov. (Freimdenverleht.) Im Monat Oktober 1934 haben in Freiburg 12 308 Fremde übernachtet gegenüber 11 192 im Oktober 1933. Nach der Herkunft entfallen hieron auf das Inland 10 523 (Oktober 1933: 9931), auf das Ausland 1785 (Oktober 1933: 1261).

Waldshut, 16. Nov. (Gründung.) Hier fand die Gründung des Rißfaburgbundes statt. Der Bund hat die Aufgabe, die Pflege und Unterhaltung der Ruine sicherzustellen. Auch im kommenden Jahr werden auf der Rißfaburg Freilichtspiele veranstaltet werden.

Hat Luftschutz Sinn und Zweck?

ld. Wir wissen heute, daß es einen großen Teil Luftgegnossen gibt, die Sinn und Zweck des Luftschutzes begriffen haben. Die große Bezeichnung der Luftschutzausstellung ist Beweis dafür. Wir sind uns aber auch klar darüber, daß ein, allerdings geringer Prozentsatz, noch abseits steht, der sich einerseits des Gefahrenmomentes nicht klar bewußt ist, das in der Kultivierung der Luftwaffe liegt, sich andererseits von der Wirksamkeit des Luftschutzes keine Vorstellung machen kann. Diesen sei gesagt, daß Luftschutz nicht nur wirksam, sondern auch möglich ist, allerdings nur dann, wenn man bereit ist, sich belehren zu lassen.

Erfolgreicher Selbstschutz fordert von jedem, daß er sich der notwendigen Aufgabe unterzieht, die Gefahr erkennen zu lernen und in logischer Folge, den Selbstschutz, aus der Gefahr für die Gefahr erkennt, anzuwenden. Selbstschutz ist dem ärmsten Volksgenossen möglich, weil er nicht nur teilweise kostenlos durchgeführt, sondern auch im vollkommenen Lehrsatz erlernt werden kann. So darf es keinen deutschen Mann geben, der sich der zwingenden Forderung des Wissens um den Luftschutz entzieht in der Sorge um den Schutz der Heimat, und keine Frau, die in der Sorge um die Familie dem Luftschutz noch fremd gegenüber steht.

Die nur noch bis Sonntag, den 18. 11. 20 Uhr geöffnete Luftschutzausstellung lehrt die Gefahr und den Schutz in eindringlicher Form. Die Gefahr ist blind! Sie unterscheidet nicht zwischen arm und reich! Daher geht Luftschutz jeden an!

Also hat jeder die Pflicht, die Luftschutzausstellung zu besuchen, um sich nachhaltig belehren zu lassen, und um sich wirksam schützen zu lernen.

Vorsicht mit der Bettflasche!

ld. Zur Warnung diene ein Vorfall, der sich in Mudau bei Buchen ereignet hat. Dort explodierte eine aus dem Ofen gehende verschlossene Bettflasche. Glücklicherweise tamen Menschen nicht zu Schaden, wohl aber wurde ein Sachschaden von 100 RM. und ein Gebäudeschaden von 20 RM. angerichtet.

Aus dem Gerichtssaal

Verurteilte Desinfektionsleiter

Karlsruhe, 16. Nov. Wegen Desinfizierens fanden, von der Strafstelle des Amtsgerichts die beiden rumänischen Staatsangehörigen Franz Teufel und Franz Dene, beide aus Kronstadt. Wegen gemeinschaftlichen fortgesetzten vollendeten und versuchten Vergehens gegen die Desinfizierungsverordnung vom 23. Mai 1932 verurteilte das Gericht Teufel zu einem Monat Gefängnis und 1200 RM. Geldstrafe und Dene zu einem Monat Gefängnis und 800 RM. Geldstrafe. Beide Angeklagte wurden auf freien Fuß gesetzt. — Wegen Sittlichkeitsverbrechens hatte sich vor der Karlsruher Strafkammer der 28 Jahre alte Friedrich Oskar Polkan aus Ludwigshafen zu verantworten, der sich wiederholt an minderjährigen Mädchen vergangen hatte. Das Urteil gegen ihn lautete auf zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Das Vertrauen mißbraucht

ld. Karlsruhe, 16. Nov. Am Mittwoch fand hier eine außerordentliche Sitzung der Großen Strafkammer des Landgerichts Offenburg statt. Angeklagt war der in den 60er Jahren stehende frühere Proturist der Manufakturwaren-Gesellschaft Stoeber-Fischer, Friedrich Wieser, der beschuldigt war, etwa 30 000 RM. unterschlagen zu haben. Buchprüfer und Sachverständige konnten aber nicht genau nachweisen, wie die Unterschlagungen zustande gekommen waren. Das Urteil lautete wegen Unterschlagung auf ein Jahr Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe.

Neun Jahre Zuchthaus für einen Revolverhelden

Berlin, 16. Nov. Das Berliner Schwurgericht verurteilte den 30jährigen Rudolf Salama, der auf der Geburtsstagsfeier seiner Frau seinen Schwiegervater durch Revolvergeschüsse tötete und zwei Personen verletzte, zu neun Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Ruhnießer der Garnpshofe zu Gefängnis verurteilt

ld. Leipzig, 16. Nov. Im Schnellverfahren wurde vom Einzelrichter beim Amtsgericht Leipzig der 49jährige Paul Koch nach dem Paragraphen 14 und 16 des Falterstoffgesetzes vom 19. Juli d. J. wegen Betrugs zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte Rollen Garn, die er kurz zuvor vom Großhändler zu 10 Pf. für die Wolle gekauft hatte, im Hausierhandel zu 20 und 25 Pf. weiterverkauft. In einem zweiten Fall wurde der Angeklagte Kinsloer zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Ihm kam zugute, daß er bereits händig mit Garn gehandelt hatte.

Matuschka-Prozess

Budapest, 16. Nov. Der Chef der Budapest politischer Polizei, Polizeikommissar Schweiniger, der gleich nach dem Eisenbahnattentat von Bia Torbagy die polizeilichen Untersuchungen geleitet hatte, schiederte unter großer Spannung die Umstände, die zur Verhaftung Matuschka geführt haben. In den Morgenstunden nach dem Anschlag traf Polizeikommissar Schweiniger auf Matuschka, der ihm in lebhaften Worten schilderte, daß er seine Koffer in einem Wagon verloren habe. Hierbei sah der Polizeikommissar, daß aus der Manteltasche von Matuschka eine Kleiderbürste herausging. Er fragte deshalb, was er in den anderen Taschen habe, worauf Matuschka antwortete, er hätte dort noch einige Toilettengegenstände. Schon hier sagte der Polizeikommissar Verdacht, da es doch merkwürdig erscheint, daß Matuschka, der seine Koffer verloren hatte, einige Gegenstände in der Tasche bei sich trug. Gleich an der Unglücksstätte ließ Schweiniger Matuschka durch einen Journalisten heimlich fotografieren. Die Untersuchungen über die Person des Matuschka blieben jedoch ohne Erfolg. Auf Anfrage erklärte man in Wien, daß Matuschka als anhängige Persönlichkeit bekannt sei. Schweiniger besah sich dann auf einige Tage nach Wien, um dort die Untersuchung der Sache in die Hand zu nehmen. Darauf wurde Matuschka vorgeladen und verhört. In einem Korridor des Präsidents besahete Schweiniger in Zivil das Gebaren Matuschkas, und stellte fest, daß Matuschka außerordentlich erregt war und ununterbrochen Zigaretten rauchte. In dem Verhör wurde Matuschka dann gefragt, ob er einen Verrieh leide. Matuschka antwortete, daß er weiter eines Steinbruchs sei, in dem auch Kraft gebräutet würde. Bei diesen Worten sprang der Polizeikommissar auf, packte Matuschka an den Schultern und schrie ihm an: „Sie sind der Attentäter von Bia Torbagy.“ Matuschka erlitt darauf einen Nervenzusammenbruch und gab zu, den Anschlag begangen zu haben.

Das Wetter

für Sonntag und Montag

Die Luftdruckverteilung hat sich nicht wesentlich geändert. Westlichem Tiefdruck steht immer noch Hochdruck im Osten gegenüber, so daß für Sonntag und Montag wenn auch zeitweilig heftiges, so doch vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten ist.

Die Sache ist nämlich die: Sie sind jetzt lange genug in der Firma, um zu wissen, wozu meine Hände dienen: zur Vergrößerung der Fabrik, Stärkung des Kapitals, auch, um der arbeitslosen, fleißigen Arbeiter einen Ausweg zu zeigen, noch allein auftrag, ichne Fluge. In dem verbrannten Eisen lag der arme Mann, der seinen Reimments. Es war nicht.

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 17.—25. November 1934.

- Im Staatstheater:**
- Samstag, 17. Nov.** C 8. Th.-Gem. II. S.-Gr. „Die Jungfrau von Orléans“. Trauerspiel von Schiller. 19,30—22,45. (3,90).
- Sonntag, 18. Nov.** „Bunter Tanz-Morgen“. 11,15 bis gegen 13,15. (0,60—1,50).
Nachmittags: 4. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige: „Die kleine Nachtmusik“. Tanzspiel von Mozart. Hierauf: „Das Nachtlager in Granada“. Oper von Kreutzer. 15,15 bis gegen 17,45. (0,50—3,20).
Abends: B 3. Th.-Gem. 901—1000. „Aida“. Oper von Verdi. 19,30 bis gegen 22,30. (5,—).
- Montag, 19. Nov.** NS-Kulturgemeinde. „Die Pfingstorgel“. Bayerische Moritat von Lippel. 20 bis nach 22,30. (0,80 bis 1,70).
Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.
- Dienstag, 20. Nov.** C 8. Th.-Gem. I. S.-Gr. und 1501—1550. Zum Todestag Heinrich von Kleist. „Amphitryon“. Lustspiel von Kleist. 20—22,15. (3,90).
- Mittwoch, 21. Nov.** A 7 (Mittwochnote), C II, 3. Th.-Gem. 1—100. „Die Heimkehr des Matthias Brud“. Schauspiel von Sigmund Graf. 20 bis gegen 22. (3,90).
- Donnerstag, 22. Nov.** NS-Kulturgemeinde. „Die Pfingstorgel“. Bayerische Moritat von Lippel. 20 bis nach 22,30. (0,80—1,70).
Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.
- Freitag, 23. Nov.** F 9 (Freitagmiete) und Staatsjugend — Erstmiete III, Th.-Gem. 101—200. „Gregor und Heinrich“. Schauspiel von E. G. Kolbenheyer. 20—23,30. (3,90).
- Samstag, 24. Nov.** G 9 und Staatsjugend — Erstmiete III, Th.-Gem. 201—300. „Don Carlos“. Trauerspiel von Schiller. 20—23,30. (3,90).
- Sonntag, 25. Nov.** Morgenfeier: Friedrich Blund liest aus eigenen Werken. 11,15—12,30. (0,60—1,50).
Abends: C 9. Th.-Gem. III. S.-Gr. 1. und 2. Hälfte. Neu einstudiert: „Der Ring des Nibelungen“. Dritter Tag: „Götterdämmerung“. Von Wagner. 17—22. (5,—).

Auswärtiges Gastspiel:

Dienstag, 20. Nov. In Offenburg: „Die Bohème“.
Neuanmeldungen für die Jahresplatzmiete, Platzsicherung und Sinfoniekonzerte werden bei der Theaterkasse entgegengenommen.
Vorverkaufsstelle: In Durlach: Musikhaus R. Weiß, Adolf Hitlerstraße, Tel. 458.

Buntes Allerlei

Das Damoklesschwert eines Kindes

Zur Erinnerung an seine Weltkriegsjahre in Frankreich hat der Tagelöhner Schmid in Keitendach bei Augsburg ein französisches Seitengewehr mitgebracht. Das Stück hatte er in seinem Zimmer an einer Wand aufgehängt. Aus irgendeinem Grunde brach das sehr spige Stück aus der Wand samt dem Aufhänger aus, fiel auf das unmittelbar unter dem Bajonett in seinem Bettchen liegende Kind herab und bohrte sich hinter dem rechten Auge in den Schädel des bejammernswerten Geschöpfes ein. Bei der Nase kam die Unluckswaffe wieder zum Vorschein. Ob das Kind mit dem Leben davonkommt, ist sehr fraglich.

Der König schweigt

Friedrich der Zweite von Preußen hatte seinen Offizieren streng unterlagert, zum Maskenball nach Berlin zu kommen. Ein junger Fähnrich aber übertrat das Gebot, denn in Berlin wohnte seine Liebste, mit der er das Best gemeinsame begehren wollte. Er hatte allerdings große Angst, als er den Ballaal betrat, aber er beruhigte sich selbst damit, daß seine Mäste ihn unentdeckt machen würde. Bestärkt wurde er in seinem Glauben, als sogar seine Herzogsdame ihn zunächst für einen Fremden hielt. Erst als er sie an mehrere kleine Erlebnisse erinnerte von denen eben nur zwei Liebende allein etwas wissen, glaubte sie ihm. Doch der Preußenkönig erkannte ihn trotz der Mäste. Er ging auf den Offizier zu und fragte mit verstellter Stimme: „Seid Ihr nicht ein Offizier aus Potsdam?“ Der junge Mann, ärgerlich darüber, daß er nun doch erkannt war, schrie den Verkleideten an: „Jamohl! Aber einen Hundstot nenne ich den, der das weiterjagt!“ Dann verschwand er schnell, weil er fürchtete, der Fremde würde von dem Erkennen Gebrauch machen. Am nächsten Morgen erschien der König zur Wachparade in Potsdam. Er rief den Offizier zu sich. Bleich und aufgeregter trat der Ungehorsame näher. Er glaubte jetzt zu wissen, daß man dem König das Uebertreten des Gebots gemeldet hatte. „Kopf herum! Ich habe ihm leise etwas zu sagen“, kommandierte Friedrich und flüsterte dem jungen Mann ins Ohr: „Von heute an ist er Hauptmann. Aber ein Hundstot, der es weiterjagt!“ Schweigend verbeugte sich der Offizier. Wenn ihn seine Kameraden fragten, was ihm der König zugesüßert habe, schüttelte er nur den Kopf. So lief der Herr Hauptmann ein Jahr herum, ohne daß jemand ihm die seinem neuen Dienstrade entsprechende Ehre erwiesen hätte. Dann gab der König ihm die Erlaubnis, die Beförderung bekanntzugeben und der Begleiterin vom Maskenball die Hand fürs Leben zu reichen.

Eintopfesien nicht vergessen!

Das Staatsgespräch mit dem Dienstmädchen

Ein Telefongespräch hat anlässlich der Eröffnung des ersten automatischen Fernsprechtariffes in Lissabon die ganze portugiesische Hauptstadt zum Lachen gebracht. General Carmona, der portugiesische Staatspräsident, sollte nämlich das erste selbstgewählte Gespräch mit dem spanischen Ministerpräsidenten Salazar führen, und auf den Plänen Lissabons sollte das Staatsgespräch durch Lautsprecher übertragen werden. Die Gesprächsverbinding mit Madrid wurde auch prompt hergestellt, und der Präsident Portugals teilte nach Madrid die Eröffnung des Selbstanschlußbetriebes in Lissabon mit. Auf den Plänen Lissabons lautete die Menge gespannt dem Gespräch und war plötzlich sehr erkaunt, statt der Stimme des spanischen Ministerpräsidenten eine weibliche Stimme mit ländlichem Dialekt zu hören. Die Stimme antwortete dem portugiesischen Präsidenten: „Ich werde mich sicher nicht daran gewöhnen, dieses neue Ding zu benutzen.“ Ihr hoher Partner verlor trotz der Ueberraschung nicht die Fassung und erklärte ihr weiter, daß sie sich schon daran gewöhnen müsse. Das Dienstmädchen hatte in Abwesenheit des Ministerpräsidenten so treuherzig dem Unbekannten geantwortet und den Lissabonern damit viel Spaß gemacht.

Seitagen-Hinweis

Der heutigen Gesamtauflage ist ein Prospekt der Firma J. G. Mouson u. Co., Frankfurt a. M., beigelegt.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 17. November 1934.

Bad. Staatstheater: „Die Jungfrau von Orléans“, 19^{1/2}—22^{1/2}.
Stala-Tonfilm-Theater: „Heinz im Mond“, 7 und 8^{1/2} Uhr.
Markgrafen-Theater: „Heute Abend bei mir“, 7 und 8^{1/2} Uhr.
Kammer-Vielspiele: „Die Töchter Ihrer Excellenz“, 7 u. 8^{1/2}.

Sonntag, den 18. November 1934.

Bad. Staatstheater: Vormittags: „Bunter Tanz-Morgen“, 11^{1/2} bis 13^{1/2} Uhr; nachmittags: „Das Nachtlager von Granada“, 15^{1/2}—17^{1/2} Uhr; abends: „Aida“, 19^{1/2}—22^{1/2} Uhr.
Stala-Tonfilm-Theater: „Heinz im Mond“.
Markgrafen-Theater: „Heute Abend bei mir“.
Kammer-Vielspiele: „Die Töchter Ihrer Excellenz“.
Blume: Festkonzert des Zithervereins, abends 8 Uhr.
Festhalle: Reformationsfest, abends 7 Uhr.
Noter Löwen: Reformationsfeier, abends 8 Uhr.
BfN-Flag: Verbandsspiel Concordia K'he I. — BfN Durlach I., nachmittags 1/3 Uhr.

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1934/35

Eintopfgericht.

Es wird darauf hingewiesen, daß die nächste Eintopfgerichtssammlung am kommenden Sonntag, den 18. 11. 34 stattfindet. Mögen alle Volksgenossen dazu beitragen, daß die zweite Sammlung für das Eintopfgericht ebensolange ausfällt wie die des Vormonats.

Bei der Sammlung im Monat Oktober kam es da und dort vor, daß sich nicht angebundene Hunde den politischen Leitern entgegenstellten und daß Haus- und Gartentüren teilweise verschlossen vorgefunden wurden. Diejenigen, die es angeht, werden freundlichst gebeten, dieses Hindernis am kommenden Sonntag und in der Folgezeit zu beseitigen.

Am Sonntag, den 18. Dezember 34 findet die dritte Eintopfgerichtssammlung statt.

Durlach, den 15. November 1934.

Der Ortsbeauftragte des WSW: Balfschach.

Rohlenzettel.

Die Gutscheine der Serie A werden im Rathausaal ausgegeben am:

Montag, den 19. 11. 34, vormittags von 8—12 Uhr, an die Bedürftigen der Gruppen A, B und C.

Montag, den 19. 11. 34, nachmittags von 2—6 Uhr, an die Bedürftigen der Gruppe D.

Dienstag, den 20. 11. 34, vormittags von 8—12 Uhr, an die Bedürftigen der Gruppe E.

Dienstag, den 20. 11. 34, nachmittags von 2—6 Uhr, an die Bedürftigen der Gruppe F.

Die Gutscheine sind rechts unten mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen. Ohne diesen Stempel sind die Gutscheine ungültig und dürfen von Kohlenhändlern nicht angenommen werden.

Die Gutscheine der Serie A haben Gültigkeit bis zum 30. November 1934. Sie müssen von jedem Kohlenhändler angenommen werden. Nach Ablauf der Lieferzeit sind die Gutscheine verfallen und dürfen von den Kohlenhändlern nicht mehr in Zahlung genommen werden. Die Auswahl des Kohlenhändlers steht den Bedürftigen frei. Mitglieder der Verbrauchergenossenschaft können ihre Gutscheine auch dort zur Einlösung bringen.

Bedürftige, die wegen Gebrechlichkeit zum Abholen der Kohlen außer Stande sind, erhalten diese auf Antrag frei ins Haus geliefert; für die kostenlose Anfuhr wird in diesem Falle von hier aus gesorgt.

Die Kohlenhändler haben die von ihnen in Zahlung genommenen Kohlenzettel auf der Rückseite mit ihrem Firmenstempel zu versehen und spätestens bis zum fünften Tage nach Ablauf der Gültigkeit der betreffenden Serie beim unterzeichneten Ortsgruppenamtsleiter abzuliefern. Gutscheine, welche auf der Rückseite den Namen des Kohlenhändlers nicht tragen, sowie solche, die später als 5 Tage nach dem auf den Scheinen vermerkten letzten Gültigkeitstage vorgelegt werden, werden zurückgewiesen.

Die Bedürftigen haben an den Kohlenhändler eine Anerkennungsgeldgebühr von 15 Pfennig je Zentner Kohle oder Briketts zu zahlen.

Durlach, den 15. November 1934.

Der Ortsbeauftragte des WSW: Balfschach.

Spendenliste.

An weiteren Spenden gingen ein: Bezirkspartafasse Durlach RM. 1500.—, Reimerlös aus der WSW-Beranstaltung „Bunter Abend“ am 10. 11. 34 (einschließlich eines Betrages von RM. 100.— aus Bazar der NS-Frauenenschaft) RM. 466.—, Lederfabrik Herrmann u. Eitlinger RM. 250.—, Melang u. Steponath RM. 12,50 monatlich vom 1. 10. 34 bis 31. 3. 35 und Waren im Wert von RM. 30.—, Fabrikdirektor T. E. Bruun, 2. Spende, RM. 50.—, Badenia-Haus RM. 50.— monatlich vom 1. 10. 34 bis 1. 3. 35, Erlös aus Altmaterialverkauf RM. 13,02, Hermann Langendorf RM. 10.—, S. Scholz für Oktober und November RM. 10.—, Kaufhaus G. Wasserlampf RM. 10.— monatlich vom 1. 10. 34 bis 31. 3. 35 und Waren im Wert von RM. 30.—, Bantendorff M. Hodapp, 2. Spende, RM. 10.—, Architekt Schweizer RM. 5.—, Dr. Hummerich RM. 5.— monatlich vom 1. 10. 34 bis 1. 3. 35, von Kroßig RM. 3,60 monatlich vom 1. 10. 34 bis 1. 3. 35, SA-Standard 238 = RM. 3,50, Personal der Grignier-Kaiser A.G. RM. 248,15, Personal der Firma D. Storch, Möbelfabrik, RM. 7,50, Personal der Firma Melang u. Steponath RM. 7,36.

Spenden unter RM. 3.— gelangen ihrer Vielheit wegen nicht zur Veröffentlichung.

Ich spreche allen Spendern, auch denen, die kleinere Spenden gegeben haben, an dieser Stelle den herzlichsten Dank aus.

Weitere Spenden nehmen entgegen: Bezirkspartafasse Konto Nr. 1216: NS-Volkswohlfahrt-Winterhilfswerk.

Volksbank G. m. b. H. Konto Nr. 749: NS-Volkswohlfahrt-Winterhilfswerk.

Durlach, den 16. November 1934.

Der Ortsbeauftragte des WSW: Balfschach.

lich vom 1. 10. 34 bis 1. 3. 35, SA-Standard 238 = RM. 3,50, Personal der Grignier-Kaiser A.G. RM. 248,15, Personal der Firma D. Storch, Möbelfabrik, RM. 7,50, Personal der Firma Melang u. Steponath RM. 7,36.
Spenden unter RM. 3.— gelangen ihrer Vielheit wegen nicht zur Veröffentlichung.
Ich spreche allen Spendern, auch denen, die kleinere Spenden gegeben haben, an dieser Stelle den herzlichsten Dank aus.
Weitere Spenden nehmen entgegen: Bezirkspartafasse Konto Nr. 1216: NS-Volkswohlfahrt-Winterhilfswerk.
Volksbank G. m. b. H. Konto Nr. 749: NS-Volkswohlfahrt-Winterhilfswerk.
Durlach, den 16. November 1934.
Der Ortsbeauftragte des WSW: Balfschach.

Badisches Staatstheater Turnerschaft Durlach 46

Samstag, 17. November
C 8. Th.-Gem. II. S.-Gr.
Die Jungfrau von Orléans
Trauerspiel von Schiller
Regie: Baumbach. Mitwirkende: Gemarth, Ewig, Genter, Bauft, Baumbach, Tahlen, Ernst, Gemmede, Dera, Höder, Kloebe, Kreuter, Kiencher, Kuhne, Mathias, Meiner, Müller, Prüter, Schönthaler, Schulze, v. d. Trend
Anf. 19,30 Uhr Ende 22,45 Uhr
Preise B (0,60—3,90)

Sonntag, 18. November
Zum letzten Male
Bunter Tanz-Morgen
Choreographie und Leitung: Kratina. Am Stückel: Born.
Auftakt - Erbsliche Szenen - Tänze nach Volksweisen
Mitwirkende: das ganze Ballett
Anfang 11,15 Uhr
Ende gegen 13,15 Uhr
Preise 0,60—1,50

Nachmittags
4. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige
Nächtliche Szenen
Weiteres Tanzspiel von Mozart
Choreographie und Leitung: Kratina. Dirigent: Born
Mitwirkende: Dahlinger, Edel, Hermes, Koth, Ruhlmann, Wehle, Silberdorff, Mayer, Michutta
Hierauf:
Das Nachtlager in Granada
Oper von Kreutzer
Dirigent: Keilbert. Inszenierema Brucha Mitwirkende: Croissant, Etterer, J. Gröbinger, Kalnbach, Kiefer, Löber, Millius
Anfang 15,15 Uhr
Ende gegen 17,45 Uhr
Preise (0,50—3,20)

Abend
B 8 Th.-Gem. 901—1000
Aida
Oper von Verdi
Dirigent: Nettstraeter.
Inszenierung: Brucha
Tänze: Kratina Mitwirkende: Baumann, Croissant, Schulz, Kalnbach, Krentwica, Millius, Schöpflin, Seiler.
Anfang 19,30 Uhr
Ende gegen 22,30 Uhr
Preise D (0,90—5,00)

Abfahrt zum Spiel gegen **Tb. Forstheim**
Sonntag vormittags **10 Uhr**
Train-Denkmal. Fahrpreis 50 Pf.
Der Vereinsführer.



Wartha-Creme
25 A
Opfners Grotte
Lina Wartha



Wartha-Seife
15 A und 25 A

Schaefer's Bananen-Kakao
nicht stopfend, empfl. Pfd. 80 1/2 Pfd. 40
Drogerie Schaefer

Soillettengegenstände
für das Bad kaufen Sie vorteilhaft bei
Wilhelm Stoll
Installationsgeschäft
Leopoldstraße 4.

Osram-Lampen

Verkaufsstelle
Elektro.-Müller, Schloßstr.

Gegen kalte Füße empfiehlt
Einlegsohlen
Drogerie Schaefer

Sehr guterhaltene
Wohnhaus
mit 8 Dreizimmerwohnungen, in bester Lage in Lurlach, zu verkaufen. Angebote unter Nr. 716 an den Verlag

Prima Rattenfänger
gute Abtammung, 8 Wochen alt, zu verkaufen.
Gröbinger, Löwenstraße 1.

MÖBEL guterhalten kauft und verkauft
Hirschmann, Karlsruhe
Zähringerstraße 29.

Neues D.-Mad (Ballon) verchr. Außenlöt, Weich-Gesicht, bill. zu verk. Zu erfragen im Berl.

Leibwärmeflaschen
in allen Ausführ. empfl.
Drogerie Schaefer

Geweiberkram
wird unentgeltlich, gegen Arbeit geleihert
Leo Weber, Kelterstraße 1, III

Waschkesselöfen
mit Kupferkessel u. verzinktem Aufsatzteil von 29.— an
Elektro Waschmaschinen u. Wäscheleudern
neueste Konstruktion, schwarz und emailliert
R. Leupler
Fernsprecher 408.

Malaga Fl. A 1,30
Malaga Ia Fl. A 1,70
empfehlen
Drogerie Schaefer

Stet. auf dem LAUFENDEN ohne Hühneraugen durch „LEBEWOHL“, Blechd. (8 Pfaster) 68 Pf., in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: Adler-Drog. H. Hinkelmann, Central-Drog. P. Vogel, Ad. Hitlerstr. 74

Esel
gut im Zug, preiswert zu verk.
Karlsruhe-Mühlheim
— Ernststraße 32. —

Bilder aller Art werden garantiert staubdicht eingerahmt bei billigster Berechnung
Buchbinderei u. Einrahmungswerkstätte
R. Meier, Durlach, Kronenstr. 8.

Kredite langfristige — billig — unkündbar.
Kostenlose Beratung
Brandenburgische Darlehenskasse
für Sachwerte u. Hypotheken G. m. b. H.
Generalagentur Karlsruhe:
Leiter H. S. Maagold
Kriegsstr. 170, III, links
Direkt: 9-1 u. 9-6 Uhr, Samstags 9-12 Uhr
„Zwecksparkunternehmungen unter Reichsaufsicht“

Die beste Reklame ist und bleibt ein
Inserat
im
„Durlacher Tageblatt“

Der Mächtige, der menschlich wurde



Bevor man zu ihm ins Zimmer trat, blieb man unweigerlich einen Augenblick stehen, straffte sich, griff nach der Krawatte und prüfte noch einmal den Anzug vom Kragen bis zu den Schuhen / Er war in seinem Kreis ein mächtiger Mann. Aber alle seine Macht konnte die merkwürdige Scheu nicht erklären, die jeder, der für oder mit ihm zu tun hatte, vor ihm empfand. Er war gerecht und korrekt, hatte niemals, auch in seiner schlechtesten Stunde nicht, daran gedacht, seine Macht irgendwie zu missbrauchen oder sie unnötig fühlen zu lassen. Woher also die Scheu vor ihm?



Hinter seinem Rücken wisperte man, er sei kein Mensch mehr. Ein Arbeitstier sei er, eine Maschine und ein bedauernswerter Knecht seiner eigenen Macht. — Es gab viele Menschen, die ihn anbeteten, viele, die ihn fürchteten, aber es gab keinen, der ihn liebte.

Vielleicht war er deswegen so unnahbar geworden? Jedenfalls glücklich, innerlich glücklich war er nicht / Eines Tages nun bekam er von jemandem, mit dem er gar nicht verwandt war, und der gewiß nichts von ihm haben wollte, ein Geschenk. Der Betreffende schrieb, es sei nur das kleine Zeichen seiner Dankbarkeit, eine Aufmerksamkeit nur, aber er hoffe, daß es ihm wenigstens halbsoviel Freude bereite, wie er gehabt habe, als er es suchte und endlich fand / Dieser Brief bedeutete für den Mächtigen viel! Sollte es wirklich soviel Freude machen, zu schenken? Er ertappte sich plötzlich dabei, wie er überlegte, was er wohl jenen, mit denen er täglich zusammenkam, schenken könnte, und er mußte feststellen, daß ihm alle diese Menschen innerlich ferngeblieben waren, daß er noch nicht einmal wußte, worüber sie sich freuen würden / Da fing er an, alle Menschen seiner Umgebung als Menschen zu beobachten, und er freute sich wie ein Kind, wenn er unauffällig einen ihrer Wünsche entdecken konnte /



Die Adventswochen wurden für ihn ein einziges Fest. Das Wählen der Geschenke, das richtige Zuteilen und Verpacken bereitete ihm eine Freude, die er bisher nicht gekannt hatte, und noch nie hatte er so vorsichtig wägend eingekauft / Er, der Mächtige, war menschlich geworden, er hatte entdeckt, daß es ein Glück und eine wahre, tiefe Freude für jeden Menschen gibt, das Glück und die Freude, andere glücklich machen zu können. Im Schenkendürfen fand er für sich den großen Weihnachtssegens.



Weihnachtswerbung des Einzelhandels!

Schon jetzt kannst du deine Weihnachtseinkäufe besorgen —

Kohlenherde • Gasherde • Öfen
Ofenschirme • Kohlenkasten • Wärmflaschen

sind praktische u. nützliche Geschenke u. erfreuen immer. Zu haben im Fachgeschäft:

MELANG & STEPONATH

Gekaufte Gegenstände werden bei entsprechender Anzahlung bis Weihnachten zurückgestellt

Für den Winter!

Billige Schlafdecken, Woll-, Kamelhaardecken, wollene Ober-, Unterbettücher, Bettuchbiber, weiße u. farbige Flanelle-Finette, Pyjamaflanelle, Zefir, Tricolore, Hemdenflanelle, Unterrockflanelle.

Nur Qualitätswaren!
Billige Preise!

Aug. Burkhardt
VORM. LOUIS LUGER

Geschenke die Freude bereiten sind:

Offenbacher Lederwaren

u. Reiseartikel, sowie Polstermöbel, Chaiselonguedecken, Läufer, Bettvorlagen und Stragula von

D. FUNCK

Adolf Hitlerstraße 6

Was schenken?

Eine Vergrößerung Ihrer Lieben.

Adler-Drogerie

Hans Hinkelmann

Schuhwaren die Sie jetzt gerne kaufen!

Damen-Sportschuh, Sportstiefel und Kragentiefel mit echt Kamelhaarfutter
Herrenschuh, Boxcalf-Schnurstiefel, Berufs- und Sportstiefel
Kinder- u. Mädchenstiefel, Halbschuh, alle Arten Kamelhaarschuhe

Achten Sie auf unsere Qualitäten u. billigen Preise!

SCHUH-ALBRECHT

ZU WEIHNACHTEN

finden Sie entzückende praktische

Handarbeiten

in dem

Handarbeits-Spezialgeschäft

HAUCK Kronenstrasse 2

Reichhaltiges Lager sämtlicher Wollen

Praktische

Weihnachtsgeschenke

sind Uhren, Bestecke, Gold- und Silberwaren, sowie Optik. Dieselben bekommen Sie preiswert und gut bei

PAUL KRAUS, Kellerstr. 36

Tätigt jetzt schon

Eure

Weihnachtseinkäufe!

Neuartige Schürzen

zum Sticken eingetroffen

Große Auswahl in Strümpfen

bei **Lenz**

Die Reichsregierung hat in ihrem Wirtschaftsprogramm als wichtigen Punkt die Schaffung und Förderung eines gesunden Mittelstandes vorgesehen. Diese Bestrebungen sollte jeder Deutsche unterstützen, indem er Qualitätsware beim Einzelhandel kauft.

Durch Qualitätsware zu besseren Leistungen u. besserem Lebensstandard.



Der 18. November: Eintopfsonntag

Meine Spielwaren-Ausstellung ist eröffnet!

Besichtigung ohne Kaufzwang

Kaufhaus G. Wasserkampf

Durlach i.B. Adolf Hitlerstr. 52, Tel. 490

Anbezahlte Waren werden zurückgelegt!

Beklemmungen um Genf

Völkerverbundunterzeichnung des Marceller Attentats plöglich nicht opportun

Man ist in Frankreich im Hinblick auf die bevorstehenden Genfer Debatten merkwürdigerweise etwas nervös geworden. Die Ursache ist die von der jugoslawischen Regierung bekannt gegebene Absicht, die Angelegenheit des Marceller Attentats und seiner sogenannten „internationalen Hintergründe“ vor den Völkerverbund zu bringen. Wenn man berücksichtigt, daß dieser jugoslawische Schritt sich, nach den vorangegangenen Pressedebatten zu schließen, in erster Linie gegen Ungarn richten soll, so könnte man erstaunt sein, daß man in Frankreich diesem Schritt mit einigem Mißbehagen entgegensteht. Man hatte wochenlang doch alles Interesse daran, die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit von dem auffälligen Vergehen der französischen Polizei beim Besuch des Königs Alexander dadurch abzulenken, daß man bald dieses, bald jenes Land beschuldigte, direkt oder indirekt die Vorbereitung der Tat von Marceller mitschuldig zu sein.

Jetzt stellen die französischen Zeitungen im Anschluß an den Bericht über eine lange Unterredung, die der Belgrader französische Gesandte mit dem Außenminister Laval hatte und in der die jugoslawischen Pläne für Genf erörtert wurden, fest, daß ein Schritt beim Völkerverbund an sich ja gewiß weniger gefährlich sei, als alles, was das jugoslawische Volk in seiner derzeitigen Erregung etwa sonst unternehmen könnte, aber man gesteht doch, daß die Anrufung des Völkerverbundes in der heiklen Frage den Staatskanzleien ernsthaft Kopfschmerzen bereite. Das Sekretariat des Völkerverbundes tue logar alles mögliche, um sie zu verhindern, und die Großmächte seien nichts weniger als begeistert angeht der Aussicht, in Genf sehr diffizile Diskussionen führen zu müssen. Selbstverständlich aber sei der Friede Europas in keiner Weise gefährdet.

Zwischen den Zeilen kann man aber ziemlich deutlich lesen, warum man plöglich in Paris garnicht so sehr erbaud davon ist, zu den jugoslawischen Forderungen vor dem Forum der Ratsmächte Stellung nehmen zu müssen. Herr Gömbös war in Rom und hat Herrn Mussolini bearbeitet, damit dieser sich einer Genfer Debatte über das Marceller Attentat widersetze. Annehmend hat er auch gewisse Zusagen nach dieser Richtung erhalten, und vielleicht hat der diplomatische Draht zwischen Rom und Paris schon gespielt. Was soll man nun tun? Die Erwerbung der italienischen Freundschaft gilt auch nach dem Tode Barthous den Führern der französischen Politik noch als erstrebenswertes Ziel, und es ist eben erst angekündigt worden, daß Herr Laval den durch die Schritte von Marceller sah abgeschnittenen Faden demnächst wieder aufnehmen werde. Dann kann man aber natürlich Italien nicht dadurch verzögern, daß man seine Wünsche, die auf eine Verhinderung der Genfer Attentatsdebatte hingen, nicht respektiert. Andererseits ist man dem jugoslawischen Freund in Belgrad gerade in diesem Falle ganz besonders verpflichtet, und wenn man Herrn Mussolini den Gefallen tun will, die Völkerverbunddebatte zu verhindern, dann riskiert man Mißstimmung in Belgrad.

Wenn sich peinliche Situationen ergeben, dann hat man in Paris immer ein probates Rezept zur Hand: mehr oder weniger verdeckte Verächtlichung Deutschlands. So auch hier. Man preißt die Treue, die der jugoslawische Außenminister Jettitsch jederzeit dem Völkerverbund bezeugt habe und mißt nun ja eigentlich die Schlussfolgerung daraus ziehen, daß diese Treue sich auch jetzt wieder darin bekunde, daß Jettitsch die das jugoslawische Volk so stark erregende Angelegenheit vertrauensvoll dem Völkerverbund unterbreiten wolle. Statt dessen lenkt man ab, spricht davon, daß die jugoslawischen Militärkräfte, die stark unter deutschem Einfluß stünden — eine Entdeckung französischer Zeitungen — vom Völkerverbund nicht viel hielten. Was man damit bezweckt, ist nicht ganz ersichtlich. Man kann nur annehmen, daß durch diesen Hinweis auf eine angebliche Gegenläufigkeit der Auffassung zwischen Kabinett und Militär die ganze Frage noch einmal in die innere jugoslawische Debatte gestellt werden soll, damit dabei vielleicht entweder etwas anderes herauskommt, oder wenigstens Zeit gewonnen wird, bis zur Januaragung des Völkerverbundes. Man deutet logar bereits an, die Regierung in Belgrad werde ihre Entscheidung sicherlich nicht vor Ende der Woche treffen, um vorher noch alle aufgetauchten Argumente zu erwägen.

Im übrigen aber biegt man die Sache, für den Fall, daß sie nun doch in Genf vorkommen sollte, vorsorglich schon auf den Weg der Völkerverbundbürokratie ab, indem man Vor schläge für ihre zweckmäßige Behandlung macht. Falls der Vertreter Jugoslawiens einen Bericht und einen Antrag im Völkerverbund einbringen sollte, wäre zunächst ein Komitee von drei Neutralen zu ernennen, das zu beauftragen sei, die Angelegenheit gründlich zu untersuchen, idodah sie auf keinen Fall vor der Januaragung erörtert werden könnte. Und damit wäre die Situation für den Augenblick ja wieder einmal gerettet. Frankreich könnte sein Doppelpiel, einmal mit Italien, das andere Mal mit den Verbündeten in der Kleinen Entente, fortsetzen, ohne in die unangenehme Lage zu kommen, in einer Frage, in der beides schlecht miteinander zu vereinbaren ist, Stellung nehmen zu müssen. Daß französische Zeitungen wochenlang selbst am lautesten nach der internationalen Unterzeichnung gerufen haben, stört nicht weiter.

Südslawien bringt die Ermordung König Alexanders vor den Völkerverbund

DNB. Paris, 16. Nov. Der ständige Vertreter Südslawiens beim Völkerverbund, Potitsch, und der hiesige südslawische Gesandte haben den französischen Außenminister davon in Kenntnis gesetzt, daß Südslawien beim Völkerverbund eine Unterredung über die Ermordung König Alexanders beantragen werde.

Die „Information“ rechnet damit, daß wegen der starken Belastung der bevorstehenden Völkerverbundtagung und der Unvollständigkeit der südslawischen attemmäßigen Unterlagen die Angelegenheit wahrnehmlich erst auf der Januaragung des Völkerverbundes zur Behandlung kommen wird.

Die französische Presse ist in der Beurteilung des südslawischen Schrittes sehr zurückhaltend. Einige Blätter vertreten jedoch den Standpunkt, daß Frankreich nicht umhin könne, denen zu helfen, die Klarheit in diese Angelegenheit bringen möchten, so daß Frankreichs Vertreter sich darauf vorbereiten müßten, an einer vielleicht sehr heißen Aussprache teilzunehmen. Der „Paris Soir“ schreibt, zweifellos werde die Aussprache über die südslawische Denkschrift lebhaft und leidenschaftlich sein, aber die Ansicht, die Belgrad bisher bewiesen habe, und die beachtenswerte Atmosphäre von Genf gestatteten die Hoffnung, daß man die von der Gerechtigkeit geforderte Festigkeit mit der Mäßigung in Entlang bringen könne, die für die friedliche Entwidlung der internationalen Beziehungen notwendig sei. Laval werde sich darum bemühen.

Eine südslawische Denkschrift über den Marceller Königsmord für den Völkerverbund

DNB. Belgrad, 16. Nov. Der türkische Außenminister Tewfik Rüstü Bey verhandelte am Freitag mit dem südslawischen Außenminister Jettitsch. In politischen Kreisen verlautet, daß Südslawien eine Denkschrift vorbereitet habe, die es in Genf über den Marceller Königsmord vorlegen wolle. Der türkische Außenminister habe sich mit Jettitsch eingehend über die Denkschrift unterhalten.

Bulgarien wendet sich an seine Auslandsgläubiger

Sofia, 16. Nov. Der Ministerpräsident gab vor Vertretern der Presse bekannt, daß sich die bulgarische Regierung mit einer ins Einzelne gehenden Denkschrift über die wirtschaftliche und finanzielle Lage Bulgariens an die ausländischen Besitzer bulgarischer Wertpapiere und an den Völkerverbund gewandt habe, um darzutun, daß es für Bulgarien ein Ding der Unmöglichkeit sei, Zinszahlungen ins Ausland zu dem in dem Abkommen vom 15. Mai d. J. vereinbarten Zinssatz zu leisten. Die bulgarische Regierung schlägt vor, auf dem Wege von Verhandlungen und mit Zustimmung der Wertpapierbesitzer eine neue Grundlagung zur Erfüllung der Zahlungsverpflichtungen zu schaffen, nachdem die Haushaltslage Bulgariens einer neuen Prüfung unterzogen worden sei.

Keine Moratoriumspläne der bulgarischen Regierung. DN. Sofia, 16. Nov. Die am Donnerstag vom Ministerpräsidenten abgegebene Erklärung, daß Bulgarien außerstande sei, die Schuldzahlungen an die französischen und englischen Gläubiger aus den Vorkriegs- und Nachkriegsanleihen in dem bisherigen Ausmaß fortzusetzen, und daß neue Verhandlungen würden, sind im Ausland vielfach dahin ausgelegt worden, daß die bulgarische Regierung Moratoriumspläne habe. Wie dem Berichterstatter des DNB. vom Finanzminister Todoroff mitgeteilt wird, treffen diese Gerüchte nicht zu. Die Regierung denke vorerhand an kein Moratorium und reihe mit einem weitgehenden Entgegenkommen der Gläubiger.

Erklärung zur Komreise Schuchnigg

Mailand, 16. Nov. Der österreichische Außenminister Baron Berger-Waldburg, der Bundeskanzler Dr. Schuchnigg auf seiner gegenwärtigen Komreise begleitet, gab dem „Popolo d'Italia“ über den römischen Besuch folgende Erklärungen ab:

Angeht die Weltlage erscheinen häufigere persönliche Besprechungen der Staatsmänner nützlich und notwendig. Während des römischen Besuchs wird man nur von der allgemeinen politischen Lage sprechen, doch ist auch die Behandlung der Fragen vorgezogen, die Italien und Oesterreich besonders interessieren. Die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Länder lassen es schon als natürlich erscheinen, daß diese Besprechungen die von Italien und Oesterreich verfolgte Politik engerer Zusammenarbeit nicht nur auf politischem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet weiter befähigen, um den von beiden Parteien verfolgten Zweck einer Erweiterung dieser Politik wirksam zu begünstigen. Sie hat keinen ausschließlichen Charakter und steht jedem offen, der guten Willens ist. Das sind die klaren Grundlagen für eine tatsächliche europäische Zusammenarbeit.

Kabinettsbildung in Belgien gescheitert

Brüssel, 16. Nov. Der mit der Kabinettsbildung beauftragte Außenminister Jaspars hat dem König seinen Auftrag zurückgegeben. — Jaspars hatte nach verhältnismäßig kurzen Verhandlungen am Dienstag und Donnerstag eine Ministerliste zusammengestellt, auf der u. a. als Schatzminister der Staatsminister Francaux, der Gouverneur der einflussreichen Provinz Generale, ferner der bekannte Finanzmann Cunt, der Francaux und einflussreichsten Industriellen nahesteht, schließlich als Wirtschaftsminister der Direktor der staatlichen Wäsenfabrik in Yverstal, Joassart, standen. Diese Kombination scheint nicht die Billigung des Königs gefunden zu haben. Es scheint auch sehr fraglich, ob ein solches stark einseitig orientiertes Kabinett sich im Parlament durchsetzen hätte. Die innerpolitische Lage hat sich durch den Entschluß Jaspars außerordentlich zuspitzet.

Steinbrück versucht ein Kabinett zu bilden

Brüssel, 16. Nov. Zu dem überraschenden Entschluß Jaspars, den Auftrag zur Kabinettsbildung zurückzugeben, wird vom Kabinett des Königs eine Mitteilung herausgegeben. Es heißt darin, Jaspars habe bei seinem Empfang dem König erklärt, daß er bei seinen Verhandlungen nicht die notwendige Unterstützung gefunden habe und infolgedessen die Regierung nicht bilden könne. Der König hat daraufhin den katholischen Senator van Overberg, der zum demokratischen Flügel der katholischen Partei gehört, zu sich kommen lassen und an ihn die Frage gerichtet, ob er bereit sei, die Regierungsbildung zu übernehmen. Van Overberg hat aber unter Hinweis auf seinen Gesundheitszustand das Anerbieten des Königs abgelehnt. Daraufhin wurde der ehemalige Ministerpräsident, mit dem der König bereits vor der Beauftragung Jaspars Rücksprache wegen der Kabinettsbildung genommen hatte, erneut vom König empfangen und nach einer längeren Unterredung beauftragt, die ergebnislos gebliebenen Verhandlungen Jaspars wieder aufzunehmen. Beim Verlassen des königlichen Palais erklärte der Ministerpräsident den Journalisten, daß er sein möglichstes tun werde, um keine Mission zu erfüllen, daß aber seine Aufgabe nicht einfach sei.

Die Saarfrage vor dem englischen Oberhaus

London, 16. Nov. Im Oberhaus brachte der Arbeiterlord Marley die Saarfrage zur Sprache. Er bezeichnete es in einer Anfrage an die Regierung als sehr wünschenswert und wichtig, daß der Vertreter Englands im Völkerverbund darauf dringe, daß sofort eine Definition des Begriffes Status quo veröffentlicht werde. Die Wichtigkeit seiner Forderung begründete er mit angeblichen Erfahrungen, die er im Saargebiet gemacht habe. Im Namen der Regierung antwortete der Unterstaatssekretär des Außenbüros, Lord Stanhope. Er erinnerte, daß die Erklärung Barthous im Völkerverbund, der Rat solle erwägen, ob vor der Abstimmung definiert werde, was unter Aufrechterhaltung des augenblicklichen Regimes gemeint sei, in einem Memorandum der französischen Regierung enthalten gewesen sei und an den Dreier-Ausschuß verwiesen wurde. Da die Frage vom Dreier-Ausschuß noch nicht entschieden sei, würde es unangehehmt sein, von englischer Seite irgend welche Erklärung dazu zu geben. Die von Marley kritisierte Resolution von drei Oppositionsagitatoren aus dem Saargebiet in England begründete der Unterstaatssekretär mit dem Hinweis, daß die Abstimmung eine Frage der Saarbewohner sei. Es handle sich um einen sehr klaren Fall von Selbstbestimmung und deshalb sei die englische Regierung bestrebt, in keiner Richtung Partei zu ergreifen. Sie sei der Überzeugung, daß sie gemeinsam mit den anderen Mitgliedern des Völkerverbundes die Aufgabe eines Kontrollbeamteten habe. Deshalb sei es ihre Pflicht, zuzusehen, daß eine völlig freie Abstimmung erfolge und daß die Abstimmung in Einklang mit den Bedingungen des Versailler Vertrags durchgeführt werde. Die Abstimmung müsse ein durchaus klares Bild der Stimmung der Saarbewohner geben.

Eine Verfügung der Bischöfe von Trier und Speyer

zum politischen Auftreten der Geistlichen im Saargebiet. Saarbrücken, 16. Nov. Die Bischöfe Franz Rudolf von Trier und Ludwig von Speyer haben folgende Verfügung zum politischen Auftreten der Geistlichen im Saargebiet erlassen:

„Wir sehen uns veranlaßt, im Interesse einer gedeihlichen Seelsorge für alle katholischen Saarländer, im Interesse des Friedens in den Gemeinden sowohl im Hinblick auf die kommende Wertzung des Abstimmungsergebnisses folgendes zu verfügen:

Alle Geistlichen der Diözesen Trier und Speyer werden angewiesen, im Geiste des Reichsnotordats sich jedes öffentlichen Auftretens in politischen Versammlungen im Saargebiet zu enthalten. Auch auf der Kanzel und in der katholisch-tirchlichen Beretstätigkeit ist die gleiche Zurückhaltung geboten. Diese Anweisung gilt auch für alle fremden, im Saargebiet sich aufhaltenden Priester. Diese Priester sollen es vermeiden, auf der Kanzel politische Zeitungen, Zeitschriften oder Bücher zu empfehlen. Was ihre Mitarbeit an Zeitungen oder Zeitschriften angeht, so bedarf es der Genehmigung ihres Ordinarius.

Was wir durch diese Anweisung vermeiden wollen und müssen, ist die Hinführung der Politik in die Kirche und Seelsorge. Unsere Anweisung berührt nicht die kirchliche Pflicht der Liebe zum angehängten Volkstum und der Treue zum Vaterland. Diese Liebe und Treue sind vielmehr nach der katholischen Lehre lirtliche Tugenden. Die Priester wie auch die Laien mögen nicht vergessen, die ernste und wichtige Frage der Abstimmung im Gebet und Opfer dem allgütigen und allgerechten Gott zu empfehlen.“

Vater Doerr

Arm in Arm mit den saarländischen Kommunisten

Saarbrücken, 16. Ott. Unter stärkster Mißbilligung der katholischen Saarbevölkerung erregte in den letzten Monaten häufig der Vater Hugolin Doerr unliebsames Aufsehen dadurch, daß er Arm in Arm mit Kommunisten und Separatisten auf Kundgebungen der sogenannten Einheitsfront auftrat und sich besonders auf der Salsbäder Kundgebung der separatistischen Kreise als übler Hezer herportat. Das Missionshaus St. Wendel gibt nunmehr eine Erklärung ab, daß Vater Doerr die Missionsgesellschaft verlassen und in eine außerdeutsche Diözese eingetreten ist. Somit unterliegt er nicht mehr dem Gehorsam seiner bisherigen Oberen. Ferner erklären wir, daß dem früheren Vater Doerr von seinem früheren Oberen jede politische Betätigung ausdrücklich unterjagt war.

Parteilichkeit der Saarregierung

Neuer kommunistischer Terror

Saarbrücken, 16. Nov. Die Regierungskommission hat den saar-deutschen Zeitungen eine Auflage angetragen, die zu der jüngst veröffentlichten Denkschrift der Deutschen Front Stellung nimmt. Es wird darin glattweg behauptet, daß Beamte der Regierungskommission das beschlagnahmte Aktenmaterial der Deutschen Front unter Bruch des Amtsgeheimnisses und unter Verletzung der ihnen auferlegten Neutralitätspflicht dritten Personen, insbesondere Pressevertretern, zugänglich gemacht hätten. Alle diesbezüglichen Behauptungen seien falsch. Dagegen hat die Regierungskommission gegen eine frühere Steuervorprüfung der Direktion des Inneren, Maria Carstenus, Strafantrag wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses erstattet. Gegen sie sowie gegen die Unterzeichner der in den Tageszeitungen veröffentlichten Eingabe der Deutschen Front vom 13. November 1934 wurde außerdem bei dem obersten Abstimmungsgericht Strafantrag wegen Verleumdung, Verleumdung und übler Nachrede gestellt. Befristet wird ferner u. a., daß in einer den zuständigen Behörden nicht bekannten Weise der Generalsekretär bzw. dessen Geschäftsführer Max Walsch mit Schußwaffen verjagt worden sei. Walsch habe für drei Geschäftskellen des Generalanzeigers drei Revolver gekauft und sie ordnungsgemäß bei der Polizei angemeldet.

Neue Bedenke dafür, daß auf Seiten der Staatsquodler tatsächlich illegale Handlungen begangen werden, lassen sich sofort beibringen. Kürzlich hat eine Versammlung von Funktionären des berüchtigten „Massenlebensbundes“ von Saarlouis und Umgebung stattgefunden. Unter der Devise „gemeinsame Fernhaltung des Faschismus aus dem Saargebiet“ wurde von dem Versammlungsleiter ein Schlachtplan aufgestellt, wonach in der nächsten Zeit umfangreiche Schmierkolonnen in Aktion treten sollen. Alle Straßen, Mauern und Schornsteine usw. sollen mit Parolen der „Einheitsfront“ beschriftet, Tag und Nacht sollen illegale Flugblätter und Schriften verteilt, alle Schornsteine mit den Fahnen der „Einheitsfront“ beslaggt und durch lautvolle Sprengvorrichtungen „geschützt“ werden. Den kommunistischen Rednern wurde für die letzten Wochen des Abstimmungstempels als Richtlinie an die Hand gegeben, daß „um einen Fußstapf der Deutschen Front abzuwehren“ (!) Barrikaden errichtet, die Straßen aufgerissen, Dadrinnen und Fensterbänke mit Steinen gefüllten Eimern versehen werden müssen u. a. m.

Wichtig für Saarabstimmungs-berechtigte, deren Eintragung in die Abstimmungslisten noch nicht feststeht

DNB. Berlin, 16. Nov. Der Bund der Saarvereine teilt uns mit:

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Akturie gegen die Entscheidung eines Kreisbüros auf den tatsächlichen, von der Abstimmungskommission herausgegebenen weichen Formularen einzulegen sind. Diese müssen auf das Sorgfältigste ausgefüllt werden. Der Abstimmungsbeauftragte läuft sonst Gefahr, daß der Akturist wegen formeller Mängel verworfen wird. Wenn ein solches Formular nicht zugegangen ist, wende sich an den Vertrauensmann, die Ortsgruppe oder die Geschäftsstelle des Bundes der Saarvereine, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Die genannten Stellen sind auch bei der Ausfüllung der Formulare behilflich.

Zeppelinverkehr Amerika — Japan?

Tokio, 16. Nov. Gewisse japanisch-mandschurische Kreise beabsichtigen die Gründung einer Pazifik-Luftfahrtgesellschaft mit einem Stammkapital von 20 Millionen Yen. Zweck dieser Gesellschaft soll sein, einen Zeppelinverkehr zwischen der Westküste Amerikas und Japan über den Stillen Ozean zu eröffnen.

Zunächst ist beabsichtigt, ein Luftschiff für den regelmäßigen Verkehr zwischen Tokio und Hinkin, der Hauptstadt des mandschurischen Kaiserreiches, einzusetzen. Der Dienst auf der Pazifik-Linie wird von drei Zeppelin-Luftschiffen versehen werden, und zwar werden die Luftschiffe von Japan über die Hawaii-Inseln nach Amerika verkehren, eventuell sollen auch Singapore und die Südpazifik von den Luftschiffen angelaufen werden.

Wir fordern für die Armen: Nicht nur Eintopfsende, sondern wirklich Eintopfsessen!

Zweites * Spiel * Sport

Die Situation in Süddeutschlands Fußballgauen.

Die vergangenen Spiele auf Süddeutschlands Fußballfeldern haben in verschiedenen Wirkungskreisen wieder neue, interessantere Situation. Auf besonders spannende Endkämpfe dürfte sich hierbei der württembergische Fußball-Gau in der nun bald einsetzenden Endrunde gefasst machen. Da nun auch die Esslinger Sportfreunde Tritt gefasst haben und ihren Siegeszug in Göppingen weiter fortsetzen, hat sich eine sechs Vereine umfassende Spitzengruppe gebildet, die auf besonders hartnäckige Schlussrundenkämpfe schließen läßt. Auch im Gau Baden kann man noch nicht mit Bestimmtheit sagen, welche Mannschaft sich in den Besitz der „Halbzeitmeisterschaft“ setzt. Hier verteidigte bis jetzt der vorjährige Meister, SV Waldhof, erfolgreich seinen Titel. Mit relativ zwei Punkten Vorsprung liegen die Mannheimer Vorstädter im Rennen, verfolgt von einer sehr aufmerksamen und spielstarken Favoritengruppe. FC Freiburg, VfR Mannheim, VfL Neckarau und FC Pforzheim haben noch alle die große Chance, den vorjährigen Meister zu überflügeln. Im Gau Bayern scheinen sich die „Kleeblätler“ für diese Saison sehr viel vorgenommen zu haben. Wenn die Mannschaft nicht von ungewollten Rückschlägen ereilt wird, so dürfte ohne Zweifel das Erbe des „Clubs“ in die würdigen Hände der Spvg. Fürth fallen. Die „Herbstmeisterschaft“ haben sich die „Kleeblätler“ auf jeden Fall gesichert. 1860 München, Wacker München und mit Abstand der FC Nürnberg könnten hier noch entscheidend in die Meisterschaftsfrage eingreifen. In der Abteilung Südwest ist eine neue Verchiebung des Kräfteverhältnisses eingetreten. Die Mannvereine scheinen hier langsam ins alte, gewohnte Fahrwasser zu kommen. Im Glück befindet sich vorerst Rhönitz Ludwigschafen, deren Position sich durch den Handstreich der Offenbacher Kickers in Birmansens klarer und günstiger gestaltet hat. Ludwigschafen führt mit klarem Vorsprung die Tabelle an. Die „Herbstmeisterschaft“ ist ihnen so gut wie sicher, aber dann beginnt für die Leute aus Ludwigschafen eine schwere zweite Serie. Sie müssen sehr viel nach auswärts und ob sie dann von ihrem Vorsprung leben können, muß erst noch abgewartet werden. Da jedoch in diesem Gau die „unmöglichsten“ Möglichkeiten gegeben sind, muß man mit Vorherjagen sehr vorsichtig umgehen.

Der kommende Sonntag. Kämpfe der süddeutschen Gauliga.

Gau Württemberg.
Sportfreunde Stuttgart — VfB Stuttgart.
SC Stuttgart — SV Feuerbach.
Sportfr. Ehlingen — Stuttgarter Kickers.
Ulmer FV 94 — SV Göppingen.

Mit wenigen Ausnahmen beschließt der Gau Württemberg am kommenden Sonntag die Vorrunde. Hierbei werden die Tabellenführer nochmals vor sehr schwere Belastungsproben gestellt. Die mächtig nach oben strebenden Ehlinger Sportfreunde empfangen die Stuttgarter Kickers. Ob die Degerlöcher hierbei ungerührt davonkommen, unterliegt einem starken Zweifel. Ein Unentschieden, vielleicht auch ein knapper Erfolg der Ehlinger dürfte am ehesten zu erwarten sein. Ein Trost für die Kickers bedeutet der schwere Gang der Bewegungsspieler zu den Stuttgarter Sportfreunden. Die „Freunde“ die erbittert um den Anschluß an die Mittelgruppe kämpfen, werden auch dem VfB eine sehr schwere zu lösende Aufgabe stellen. Auch der Tabellenführer, der SV Feuerbach, beschließt die Vorrunde mit einer sehr schweren Prüfung. Ob er in Gaisburg den Sportklub in die Knie zu zwingen vermag, wollen wir erst abwarten, denn auch der Sportklub könnte im Falle eines Sieges über die Föhrlschule die Spitzengruppe noch verstärken. Die Begegnung FV 94 Ulm — SV Göppingen beschließt den Reigen der sonntäglichen Gaupflichtspiele in Württemberg.

In Baden.

VfR Mannheim — SV Waldhof.
FC Freiburg — FC Pforzheim.
VfB Mühlburg — 08 Mannheim.

In Baden steht der Lokalgroßkampf VfR Mannheim — Waldhof an der Spitze aller sonntäglichen Ereignisse. Der Ausgang dieses Mannheimer Derbys ist vollkommen offen, obwohl es nicht ausgeschlossen ist, daß eine der beiden unterlegten Mannschaften ihren Nimbus der Unbesiegbarkeit verlieren wird. Der große Kampf wird von dem bekannten Durlacher Schiedsrichter Dehm geleitet. Der dritte im Bunde, der FC Freiburg, empfängt den durch die Niederlage des Vorsonntags etwas zurückgefallenen Pforzheimer Klub. Ein knapper Sieg der Freiburger und somit die zweite Niederlage der Goldstädter würde die Aussichten des Klubs weiterhin schmälern, sodas ein erbittertes Ringen bevorsteht, dessen Ausgang ebenso ungewiss ist. Die Mühlburger haben einen Sieg dringend notwendig, der gegen FC 08 Mannheim vor heimischem Publikum mit feiner sonderlicher Mühe erfochten werden sollte. Aber leichtfertig dürfen die Mühlburger nicht in den Kampf ziehen, denn die Lindenhöfer hätten bei ihrer letzten Gastrolle auf dem Rhönitz-Platz um ein Haar für eine Sensation gefordert.

Gau Bayern.

Bayern München — Schwaben Augsburg.
Wacker München — USV Nürnberg.
FC Augsburg — 1. FC Nürnberg.
Spvg. Fürth — Jahr Regensburg.
Spvg. Weiden — FC 05 Schweinfurt.

Die bayerischen Gauligisten haben für den kommenden Sonntag volles und interessantes Programm. Die Spitzengruppe dürfte hierbei keine sonderliche Beeinflussung erfahren. Die „Kleeblätler“ empfangen die Jakob-Elf Jahr Regensburg, während der „Club“ in Augsburg beim Neuling endlich wieder einmal zu einem vollen Erfolg kommen sollte. Wacker München, ein erster Widerjager der „Kleeblätler“, kämpft zu Hause gegen USV Nürnberg. Die Klauferne und der „Club“ müssen beide liegen, wenn sie den Fürthern keine weiteren, wertvollen Schrittmacherdienste leisten wollen. Der deutsche Altsmeister, Bayern München, hatte mit der Verjüngungstour seiner Mannschaft bisher wenig Erfolg. Die Rotshosen scheinen aber von Spiel zu Spiel ihre frühere famose Form immer mehr zurückzugewinnen. Gegen die verzweifelt kämpfenden Augsburgers Schwaben dürfte die Fortsetzung des begonnenen Erfolgsweges nicht allzuleicht sein, aber als eine Ueberraschung müßte es angesehen werden, wenn die Augsburgers auch nur einen Punkt entführen würden. Die Spvg. Weiden ist zu großen Taten fähig, das hat sie schon einmal gegen USV Nürnberg bewiesen. Ob deshalb die Schweinfurter ihren Siegeszug weiter fortsetzen können, unterliegt einem starken Zweifel.

Im Gau Südwest.

Russia Neuntöchen — FCV Frankfurt.
Kickers Offenbach — Rhönitz Ludwigschafen.

Normatia Worms — Sportfreunde Saarbrücken

Eintracht Frankfurt — FK Birmansens.
haben sich wieder neue Möglichkeiten aufgetan. Die erwachte Spielstärke der Mannvereine scheint die führenden Ludwigschafener ernstlich zu bedrohen. Noch vor „Halbzeit“ gibt es einen Großkampf. Wohl führen die Ludwigschafener mit drei Punkten Vorsprung klar die Tabelle an, aber die Mannschaft des vorjährigen Meisters wurde durch zahlreiche Neueinstellungen von erprobten Spielern plötzlich von neuem Geiste erfüllt. Erreichen die Offenbacher hierbei die Leistung des Vorsonntags (die 2:4 Sensation in Birmansens), so ist auch ein überzeugender Erfolg gegen Ludwigschafen zu erwarten. Die nach Verluftpunkten gerechnet noch sehr günstig liegende Eintracht kämpft zu Hause gegen FK Birmansens, während der FCV Frankfurt sich wiederum auf Reisen begibt. In Neuntöchen werden die Borussia den Frankfurtern das Siegen nicht leicht machen. Mit der Begegnung in der Riebelungshofstadt Worms zwischen Normatia und den Sportfreunden aus Saarbrücken beschließt der Gau Südwest sein Programm für den kommenden Sonntag.

Mittelbadens Bezirksklasse.

Gruppe West.
Spvg. Baden-Baden — Sportfr. Forstheim.
Frantonia Karlsruhe — FC Nalstatt.
Viktoria Hagsfeld — FC Weiertheim.

Gruppe Ost.
Eutingen — SC Pforzheim.
FC Kickern — FC Birtenfeld.
VfR Pforzheim — Germania Brösingen.
BSC Pforzheim — Reiningarten.

Um die Tabellenführung!

VfR Durlach — Confortia Karlsruhe.
Beide Mannschaften liegen an der Tabellen Spitze. Nur 1 einziger Punkt trennt die Mannschaften voneinander. Es ist also dieses Vorrundentreffen von entscheidender Bedeutung um die Tabellenführung. Wer wird der Tabellenführer sein? Diese Frage ist im voraus sehr schwer zu beantworten. Beide Mannschaften können sich gegenseitig eine Niederlage beibringen. Das Zeug dazu haben beide in sich. Gefühlsmäßig möchte man eher auf Confortia tippen, aber es ist ja einmal beim Fußball so, daß verschiedene Glücksumstände maßgebend sind, um eine Vorherjage über den Haufen zu werfen. So wollen wir uns auch eine solche erparten und nur hoffen, daß das Spiel einen sportlich einwandfreien Verlauf nimmt und dem Spiel ein einwandfreier Spielleiter vorkommen möge. Der Bessere soll siegen!

Ettlingen — Durlach-Aue.

Wohl zu den schwersten Spielen gehört das sonntägliche Treffen der Spvg. gegen die durch Zusammenstoß verstärkte Fußballvereingung 02/05 in Ettlingen. War es im vergangenen Jahr Hagsfeld, das die Früchte des Zusammengehens durch Erringung der Meisterschaft ernten konnte, so ist in diesem Jahre Ettlingen auf dem gleichen Wege. Während man im Durlacher Sport der Zerplitterung freien Lauf läßt, ja sogar noch Vorhub leistet, hat man in anderen Orten erkannt, welche Leistungssteigerung erreicht werden kann, wenn die Richtlinien der obersten Sportbehörden auf Zusammenfassung vorhandener guter Kräfte auch befolgt werden.

Für die Elf der Spielvereinigung ist der Gang nach Ettlingen wohl schwer, aber die Aufgabe auf dem raumbeschränkten Spielfeld kann trotzdem erfolgreich gelöst werden, wenn jeder Spieler seine Kräfte behält und sich nicht aus der Knie bringen läßt. Die Tüden des Ettlinger Sportplatzes sind zur Genüge bekannt, deshalb gleich zu Anfang damit rechnen und vor Ueberraschungen auf der Hut sein.

Um den deutschen Handball-Pokal

Die Kämpfe um den deutschen Handball-Pokal nehmen am Sonntag mit den vier Spielen der Zwischenrunde ihren Fortgang. Am Sonntag spielen:

In Mannheim: Baden — Bayern
In Berlin: Brandenburg — Preußen
In Minden: Westfalen — Schlesien
In Barmen: Niederrhein — Nordmark

Gauligaspiele

Württemberg: Stuttgarter Kickers — TB. Alfenstadt; TSV. Göppingen — TB. Bad Cannstatt; TSV. Sößen — Ehlinger TSV.; Stuttgarter TB. — Ulmer FV 94.
Bayern: MTV. München 79 — TB. Milbertshofen; Polizei München — 1860 München; FC. Bamberg — TB. Leonhards-Sünderbühl.

Tb. 79 Pforzheim — Tsh. 46 Durlach.

Auf nach Pforzheim heißt die Parole für den kommenden Sonntag und zwar gegen keinen geringeren als den Tb. Pforzheim. Mit an der Spitze stehend sind sie heute noch in der Lage bei der Anwartschaft für die Gauliga ein gewichtiges Wort mitzureden. Die in den letzten Spielen erzielten hohen Torresultate berechtigen die Annahme, daß hier ein schlaggewaltiger Sturm mit stabiler Käuferreihe und ballfester Hintermannschaft sein Können unter Beweis stellt.

Durlach wird voraussichtlich in der Aufstellung vom vorigen Sonntag antreten. Hoffen wir, daß die Umstellung dem Sturm die Note einbringt, die er unbedingt erzielen muß, wenn es am Sonntag zu einem Siege reichen soll. Wenn die Käuferreihe mit der Hintermannschaft ein Spiel liefert wie am letzten Sonntag, so kann der Tormann eine beachtliche Ruhe an den Tag legen.

Die Schlachtenbummler werden gebeten, die Mannschaft in alter Treue zu begleiten.

Kleines Sportallerlei

Schmeling-Hamas in Deutschland. Wie der Hamburger Bogenschießerverein Rothenburg mitteilt, ist der Kampf zwischen Max Schmeling und seinem Begleiter Steve Hamas (USA) jetzt fast für Deutschland abgeschlossen. Diese Revanchebegegnung gilt als Ausschcheidung zur Weltmeisterschaft und wird anfangs März 1935 steigen. Der Kampfort steht noch nicht endgültig fest, doch dürfte in erster Linie wieder Hamburg in Frage kommen. Rothenburg hat bereits eine leerstehende Fabrikhalle gefunden, die ausreichenden Raum für diesen Großkampf bietet.

Zweiter Rad-Keenntag in Stuttgart. Im Radsport steht Stuttgart seinen zweiten diesjährigen Keenntag entgegen. Wiederum werden sich die Amateure in einem internationalen Rennen am Samstag auf der Stuttgarter Winterbahn tummeln. Im Mittelpunkt steht ein 400-Runden-Mannschaftsfahren. Im Abgesagten wird es wohl einen interessanten Kampf der Schweizer

Wägeln und Kümmele mit dem Dritten der Deutschen Fliegermeisterschaft, Haffelberg, und Klöckner geben.

Deutscher Sechstagesieg in USA. Das erste Dreimann-Sechstagerennen, das in Cleveland ausgetragen wurde, endete mit einem Siege deutscher Fahrer. Die jungen Westdeutschen Kilian, Vogel belegten zusammen mit Niethe mit Kundenvorsprung und der höchsten Punktzahl von 247 den ersten Platz vor Zieling-Croft von Stembrou und Winter-Walthour-Zach.

Zum dritten Male fanden sich am Mittwochabend in Berlin die Eishockey-Mannschaften von Süd- und Norddeutschland gegenüber. Die Süddeutschen siegten auch diesmal verdient mit 3:1 (0:0, 3:1, 0:0).

Fußballsport und NSDAP.

Wir alle wollen helfen!

Auch in diesem Jahre hat die Sportbehörde ihren Fußballvereinen zur Auflage gemacht, nach bestem Können mitzuhelfen an der Linderung der großen Not der ärmsten Volksgenossen. Sportgeist, Opfergeist, Volksgemeinschaft. Drei Punkte, die der wahre Sportsmann von jeher gepflegt hat und die er gerne und freudig in den Dienst der Allgemeinheit stellt. Die Fußballvereine sind nicht auf Reize gebietet, es bedarf in heutiger Notzeit allerhand opferwilliger Arbeit von Spielern und Vereinsfunktionären, um die immer wiederkehrenden Schwierigkeiten zu meistern. Aber dennoch wollen die Sportvereine auch nicht zurückstehen, wenn es gilt, Opfer für einen guten Zweck zu leisten. Der Opfertag zugunsten des Winterhilfswerkes ist der neue Feiertag am Mittwoch, den 21. ds. Mts. (Fuß- und Betttag). In Durlach stehen sich die Bezirke 7 und 8 gegenüber. Das Spiel findet auf dem Rittersportplatz statt. Die Mannschaft des Bezirkes 7 werden die besten Kräfte aus den Vereinen FC Germania, Spielvereinigung, VfB. Gröchingen und Viktoria Berghausen bilden. Im Bezirk 8 werden die Pforzheimer aus ihren ehem. Gauligaspielern bestimmt eine Elf herausbringen, die für die Durlacher Sportfreunde jugräftig genug sein dürfte. Die Mannschaftsaufstellungen folgen.

Es darf wohl heute schon die höf. Bitte ausgesprochen werden, daß das einheimische Sportpublikum den edlen Zweck der in Vorbereitung befindlichen Sportveranstaltung auch gebührend würdigt und seinen Teil zum guten Gelingen beiträgt.

Opfer die Tat!
Hoffnung die Saat.

Schachpalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weisinger, badischer Meister.

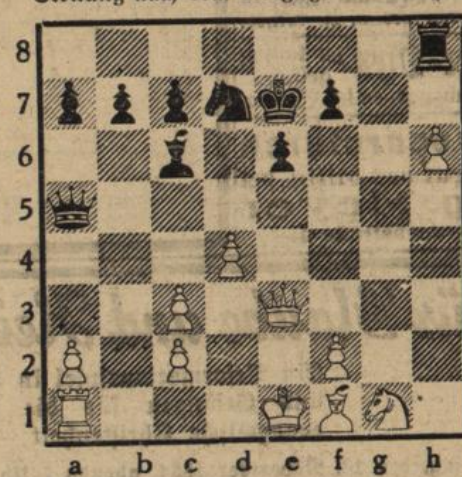
Am letzten Montag spielte der Weltmeister auf seiner Durchreise nach Paris in Karlsruhe gegen 40 Gegner simultan. Die Dauer des Kampfes von nahezu 7 Stunden zeigt schon, daß er nicht auf der Höhe war, noch mehr aber das Resultat: er gewann 23, machte 7 remis und verlor 10 Partien, während er bei seinem letzten Simultanspiel nur gegen einen einzigen Gegner verlor! Allerdings muß man berücksichtigen, daß er fast durchweg Beratungsarten spielen mußte, da bei den meisten Spielern Kiebitze mithalfen. Auch die beiden starken Spieler J. und W. Ebert aus Durlach waren unter den Siegern. Wir bringen eine Partie aus dem Simultanspiel.

Partie Nr. 23. Französisch.

Weiß: Dr. Aljehin. Schwarz: Krotkissus.

1. e2-e4 e7-e6 2. d2-d4 d7-d5 3. Sb1-c3 Sg8-f6 4. Lc1-g5 Lf8-b4 Dies ist die Mac Cutcheon Variante, eine sichere Verteidigung für Schwarz. 5. e4x5 Gewöhnlich geschieht hier 5. Aljehin ist in Simultanspielen beliebt, möglichst bald das Spiel zu vereinfachen. 5. ... Dd8x5! 6. Lg5xf6 Lb4xc3! 7. b2xc3 a7xf6 8. Dd1-f3 Siehe Anm. 3. 5. Zug! 8. ... Dd5-a5! Schwarz weicht dem Abtausch aus. 9. Sg1-e2 Ke8-e7! 10. g2-g4? Gibt dem Schwarzen Gelegenheit, seinen Läufer mit Tempogewinn zu entwickeln. 10. ... Lc8-d7 11. Th1-g1 Ld7-c6 12. Df3-e3 Sd6-d7 13. g4-g5 Ta6-g8! 14. h2-h4 f6-g5 15. h4-g5 h7-h6! 16. g5xh6 Tg8-xg1! 17. Se2xg1

Stellung nach dem 17. Zuge von Weiß:



17. ... Th8xh6! Hierdurch kommt Schwarz in Vorteil. Schlägt Weiß den Turm, so folgt Dxc3+ nebst Dxa1 mit Gewinnstellung. Weiß ist in der Entwicklung sehr zurück. 18. Ke1-d2 Th6-h1! Wieder sehr stark, da Weiß in der Entwicklung gestört wird. 19. Sg1-f3 Besser war es, den Läufer zu entwickeln. 19. ... Sd7-f6 20. De3-g5? Verliert mindestens die Qualität. 20. ... Dd5xg5 21. Sf3xg5 Lc6-b5! 22. Ta1-b1 Weiß opfert den Läufer, da er hofft, 3 Bauern dafür zu erhalten. 22. ... Lb5xf1 23. Tb1xb7 Sf6-e8! 24. Tb7xa7 Lf1-g2! Schneidet dem Sg5 den Rückzug ab. 25. Rd2-e3? Nun ist der Sg5 auf alle Fälle verloren. 25. ... f7-f6 26. Sg5-e4 Th1-e1+ Weiß gibt auf. Auf 26. Sf3 wäre Th3 gefolgt.

Gemeinschaftsgeist

Zweck des Eintopffreitags ist und bleibt vor allem der. Gelder zur Unterstützung der notleidenden Volksgenossen flüssig zu machen. Damit ist die Bedeutung dieser Hilfsaktion aber nicht erschöpft. Der Eintopf verlangt Opfer von uns. Wir müssen uns wenigstens einmal im Monat einschränken, auf kleine Annehmlichkeiten verzichten, eine langjährige Lebensgewohnheit durchbrechen.

Liberalismus und Materialismus sind überwunden, ihr Geist ist der brutale Egoismus. Wir dürfen nicht zurückfallen in die überwundenen Zeiten! Der Egoist hat keinen Platz im neuen Deutschland, das die nationale Solidarität zu seinem Wahrzeichen macht! Verschlagen wir den letzten Rest von Egoismus! Lassen wir den Geist herzlichen Berührens und Mitfühlens wach werden. Wir wollen einfacher, aber zufriedener und glücklicher sein und ein hartes Geschlecht werden!

Todes-Anzeige.
 Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann
Paul Titze
 Weißerber
 nach längerem Leiden sanft entschlafen ist.
 DURLACH, den 16. November 1934.
 Lammstr. 35.
 In tiefer Trauer:
Maria Titze, geb. Rehoseck.
 Beerdigung: Montag nachmittag 1/4 4 Uhr.

Jeder Winter wird erträglich.



Brauchst „Union“-Briketts Du täglich!

Polstermöbel
 in jeder Ausführung und jeder Preislage empfiehlt
Karl Riffer, Tapezier-Geschäft
 Auerstrasse 13

Schöne neuzeitliche
VILLA
 möglichst freistehend, mit Zentralheizung und größerem Garten in bester Villen-Wohnlage von Durlach
zu kaufen gesucht
 Briefschaften erbeten unter
N. N. 6425 an Na Anzeigen
 A. G., Karlsruhe.

Frbl. 2-3 3.-Wohnung
 von staatl. Angest., auf 1. 12. gesucht, Kreis 40-45. Angebote unter Nr. 715 an den Verlag

2 Zimmerwohnung gegen ebenerdige, evtl. auch gegen obere 1 Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 718 an den Verlag

M. 2 Zimmerwohnung m. Küche, für 2 ältere Leute, Vorder- oder Hinterhaus, gesucht. Angebote unter Nr. 708 an den Verlag

Garten oder Acker
 in Stadtnähe, zu pachten gesucht
 Gartenstr. 5, II. rechts.

1 Zimmer-Dfen zu kaufen gesucht. Adressen abzugeben im Verlag.

Schuhreparaturen
 schnell, gut und billig bei
Gg. Meyer
 Schwanenstraße 4

Landeskirchliche Gemeinschaft v. (Eidgenössische Vereinigung) Karlsruhe-Durlach.
 Herzliche Einladung zur
Reformations-Feier
 am Sonntag, den 18. November, abends 20 Uhr, im Saal des Gasthauses „Roter Löwe“ Latenspiel aus der Reformationszeit: „Durch Kampf zum Sieg.“ Ausgeführt vom Jugendbund für E. C. Karlsruhe, Gartenstraße 6.
 Eintritt frei!

Von Montag, den 19. bis Mittwoch, den 28. November
Volksmissions-Vorträge
 in der Stadtkirche in Durlach
 Redner: Evangelist E. Krupka, Baihingen a. F.
 Eröffnungsversammlung: Montag, den 19. November, 20 Uhr
 Von Dienstag ab jeden Nachmittags 1/4 4 Uhr Bibelstunden
 Thema:
Das Hohelied der Hoffnung nach 1. Kor. 15
 Jeden Abend 8 Uhr Vorträge mit folgenden Themen:
 Montag, 19.: Die Sorge um die eigene Seele.
 Dienstag, 20.: Ein Familiendrama mit tödlichem Ausgang.
 Mittwoch, 21.: Das Wagnis des Glaubens.
 Donnerstag, 22.: Seelenschlaf und Seelenwanderung.
 Freitag, 23.: Der Mensch im Urteil Gottes.
 Samstag, 24.: Was ist Liebe?
 Sonntag, 25.: Gibt es eine Heilsgewissheit?
 Montag, 26.: Der schwerste Ringkampf.
 Dienstag, 27.: Das Hohelied der Erlösung.
 Mittwoch, 28.: Nachsichtigkeit und Treue.
 Änderungen vorbehalten! — Bibel und Reichslieder oder Gesangbuch mitbringen! — Eintritt frei!

Radio
 Volksempfänger, Ans. 7 25 und 18 Marken ab 4 40
Electro-Radioshaus Müller
 Schloßstraße

Meißburgers Brillen
 mußst Du tragen, dann hast Du niemals Grund zum Klagen.
Junger, hässlicher Mann
 für tägl. einige Stunden gesucht.
 Angeb. unt. Nr. 717 an d. Verlag

Kneipp-Bund E. V. Ortsgruppe Durlach
 Donnerstag, 22. November 1934
 abends 8 1/2 Uhr im Christ Königshaus
 Bismarckstraße 5
Oeffentlicher Vortrag:
„Kalte Füße als Krankheitsursache“
 II. Teil: Fragen und Antworten!
 Referent: Dr. med. Flamm, Hausarzt an den Bundeskuranstalten in Bad Wörishofen.
 Aus dem Inhalt: Bedeutung der Hauttätigkeit — Haut und innere Organe — kalte Füße und ihre Wechselbeziehungen zu Krankheiten — innere Krankheiten: Blasen- und Nierenleiden — Rheumatische Erkrankungen — Frauenleiden — Polypen- und Mandelentzündung — Verhütung und Heilung durch die Kneippkur.
 Eintritt M. — 50 für Mitglieder M. — 30

Rehbraten mit Spätzle u. Rippe
 empfiehlt
Kaffee-Restaurant Schick

Salon-Orchester • Schmelz-Quartett
1. Handharmonika-Ring
 Freitag, 23. November im Saale zur BLUME gemeinsamer
Werbe-Abend
 deutscher
Volks- und Hausmusik
 Karten zu -.30 u. -.50 (num.) im Musikhaus Karl Weiss
 (Erwerbslose nur an der Abendkasse -.10)

Etwas Besonderes für alle Herren
 die Wert auf gute Kleidung legen.

Ulster-Paletots erprobte Qualitäten . . . 75.- 58.-	Sacco-Anzüge aus K'garn und Cheviotstoffen 68.- 55.- 48.-
Winter-Ulster mit angewebter Abseite 65.- 65.- 48.-	Sport-Anzüge aus kräftigen Sportstoffen, 3 teilig, mit 2 Hosens 68.- 58.-
Marengo-Paletots 1- und 2-reihig, mit Samtkragen 68.- 55.- 38.-	Sport-Stutzer mäßig warm gefüttert 45.- 38.- 32.50
Loden-Mäntel reine Wolle, imprägniert 42.- 35.- 29.50	Haus-Jacken praktisch und warm 18.50 15.50 12.-
Loden-Joppen offen und hochgeschlossen 23.- 16.50 13.50	Herren-Hosen K'garn u. Buxkinstoffe 14.50 11.50 9.75
H'Westen u. Pullover in reiner Wolle . . . 12.50 9.80 8.75	Herren-Sport-Hosen Knickerbocker und Breechesform 13.50 9.80 7.50

Stoffe für Herren - Anzüge u. Mäntel in prima reinwohlenen Kammgarn- u. Cheviot-Qualitäten **neu eingetroffen**

Carl Schöpf
 Karlsruhe

Husten
 Verschleimung Keuchhusten
Husta-Glycin
 ist ein ganz vorzügliches Präparat und kann man dasselbe mit ruhigem Gewissen gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung und Keuchhusten bestens empfehlen.
 Von Ärzten u. Prof. empfohlen.
 Husta-Glycin Fl. M. 1,65 u. 1,-
 Hustobon (Bonb.) Dose M. —,75
Drog. Jul. Schaefer
 Adolf Hitlerstraße 10

Elefantenkleb
 klebt, leimt, kittet alles
 Fl. 50 ¢, empfiehlt
Drogerie Schaefer

Speisezimmer Herrenzimmer
 sowie alle Arten Clubtische in Eiche und Nußbaum, Polsteressel, Couch finden Sie in meinen Schaufenstern zu billigen Preisen ausgestellt
Passage-Möbelhaus
Emil Schweitzer
 Karlsruhe, Passage 3-7
 2 Matratzen guterhalten, abzugeben.
 Zu erfragen im Verlag.

Für Glaube und Heimat
 Ein Reformationspiel in Dichtung und Gesängen für die Deutsche evangelische Christenheit
 Am Sonntag, den 18. November 1934, abends 7 Uhr, in der Festhalle zu Durlach. — Aufgeführt von den Chören und Mitgliedern der Evang. Gemeinschaft des Bezirkes Durlach

1. Vorspiel: Posaunenchor Weingarten
2. Gemeinsamer Gesang: Aus tiefer Not . . .
3. Schriftwort und Gebet
4. Vereingte gem. Chöre: Kommt, laßt uns beten
 M. Hauptmann
 G. Schüler
5. Gebicht: Luther
6. Vereingte gem. Chöre: Es lag in Nacht und Graus die Erde
7. Bilder aus Luthers Leben:
 a) Luther im Kloster, b) Luther auf der Wartburg
 Ansprache: Prediger W. Kempf
8. Vereingte gem. Chöre: Der Herr ist seiner Kirche Schutz Räder
9. Gemeinsamer Gesang: Erhalt uns Herr bei deinem Wort
10. Aufführung:
Sei getren bis in den Tod!
 11. Schlußchor: Der Herr ist unser Lobgesang M. Räder
 12. Gebet — Lutherlied: Ein feste Burg ist unser Gott
 13. Posaunenchor Weingarten
 Das Programm 20 Fig. berechtigt zum Eintritt

Abonnenten kauft bei unseren Anserenten!
 Durlach, Handelsregister A. Eingetragen am 15. 11. 34 zu Firma Ludwig Kramb, Kohlenhandlung in Durlach; Handels-geschäft und Firma ist auf Vina Mößinger, Durlach, Lammstr. 6, übergegangen. Die Firma lautet jetzt: Ludwig Kramb, Kohlenhandlung, Inhaberin Vina Mößinger, Durlach, Lammstr. 6. Amtsgericht.

Der verehrten Einwohnerschaft von Durlach zur Kenntnis, daß ich das Geschäft im **Dauschlachten** gemeinsam mit meinem Vater **Eduard Bull**, Metzgermeister, betreiben werde. Es wird unser Bestreben sein, unsere verehrte Kundenschaft auf das Bützlichste und Keckste zu bedienen und bitten um geneigten Zuspruch.
Erich Bull, Metzger
Eduard Bull, Metzgermeister.
 Bestellungen wolle man bitte Durlach, Kelterstraße 27, Seitenbau, 2. Stock, richten.

Edelweiß, die Königin der Alpen!
Edelweiß, das gute Fahrrad
 das Sie vollst. befriedigen wird. Der Lauf ist spielend leicht, die Haltbarkeit jahrzehntelang, das Außere v. wunderbarer Schönheit. Wenn Sie dieses hübsche Edelweißrad sehen, werden Sie seinen **niedrigen Preis** kaum für möglich halten. Katalog auch über **Maschinen** und allen Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher etwa 1/2 Million Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig war.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg K
 Jetzt billigere Preise!

Zeine Zeumer
 der Großkürschnerei
 sind als beste Kürschnerware bevorzugt und wirklich preiswert dabei eine gewaltige Auswahl
 Karlsruhe, Kaiserstr. 125-127

Tafelklavier wie neu, billig zu verkaufen
 Gröbingerstr. 44, part

weißer Gasofen wie neu, billig zu verkaufen.
 Schloßstr. 10, I. links

Sonderangebot
Reinwollene Schlüpfen
 Qualitätserzeugnis
 Fabrikat Heinzelmann **Gr. 4 RM. 4.10**
M. Schindel

Lieber Hans!
 Ich freue mich riesig, daß Du kommst. Wir gehn gleich „unserer Möbel“ anschauen. Ich hab' nämlich bei Treizger ein Schlafzimmer gesehen - feinst sag ich Dir - so wie wir's uns immer dachten und gar nicht teuer. Ich freue mich ja sooo! Deine glückliche „baldige“ Frau

TREIZGER-MÜSEL / Karlsruhe
 Kaiserstraße 97
 Ehestandsdarlehen!
Inserieren bringt Erfolg!

An der zerbrochenen, fleckigen Mauer eines Hauses, die noch allein aufragte, lehnte Ziga.

In dem verbrannten Fleden lag der armselige Rest seines Regiments. Es war Nacht. Der Mond schien.

Die weiße Nacht trug das Feuerwerk der schweren Geschütze, der Granaten, der suchenden Scheinwerfer und alle furchtbaren Geräusche des Krieges, das Singen, Fauchen, Knattern und Aufschlagen der Geschosse... in ihrem Schuß. Der dunkle Himmel war wie mit Goldlinien überspannt. Flieger irrten in ihrem Schein, wie große, dunkle Vögel.

Bela trat aus der Türe eines Kellers.

„Ziga!“ rief er leise und noch einmal: „Ziga!“

Ziga wendete sich: „Bela?“ rief er gedämpft zurück. Da sprang Bela über Mondtegel von Mauerschatten zu Schatten, einen ungarischen Fluch auf den Lippen.

Als er an der Hausmauer war, von deren fleckigem Weiß sich Zigas Gestalt abhob, wie eine scharfe Zeichnung, faßte er ihn heftig am Arm.

„Bist du verrückt? Hast du nichts anderes zu tun, als den Kugelmachern da drüben noch als Zielscheibe zu dienen?“

Ziga folgte ihm willenlos und gedankenlos. Im Keller führte ihn Bela in einen Winkel. Dort waren zwei umgestürzte Kisten, auf denen man sitzen konnte.

Vor der offenen Türe strich der Posten vorbei.

Er hatte ein aschgraues Gesicht, in dem nichts mehr zu lesen war, als... Abwehr... Abwehr... Abwehr gegen alle und alles.

Auflehnung!

Bela zog eine Flasche Wein aus einer Ede. Er hieb ihr mit dem Säbelknopf den Hals ab.

„Trink!“ sagte er und füllte einen Becher.

Gehorsam trank Ziga. Dann sagte er leise:

„Sei nicht böse, Bela! Ich weiß nicht, ich glaube, mir ist, als hätte ich heute alles verloren, was ich befehlen.“

„Wir haben alle alles verloren, da ist nichts mehr daran zu ändern. Wir können auch den Posten nicht halten. Morgen werden sie hier sein. Wir können nur noch sterben, wenn es auch keinen Sinn mehr hat, seit...“

Ziga preßte die Zähne zusammen und sagte nichts. Bela verstand nicht, was er gemeint. Es war auch lächerlich davon zu reden, wo alles stürzte, was stand.

Später suchte er ein paar Späne zusammen, die von zertrümmerten Türen, Kisten und Stellagen im Keller umherlagen und zündete sie an.

Bei diesem Lichte kitzelte er auf einen Felsen Papier.

Mädi!

Sag mir, ob ich ein Narr gewesen, daß ich achtzehn Jahre auf dich gewartet habe.

Heute kommt es mir vor, als wäre das alles nur eine Phantasie gewesen... und das Ungreifbare zwischen uns quält mich namenlos.

Es hat doch jeder von seiner Braut einen Brief, ein Andenken, ein Zeichen, ein bestimmtes Wissen, irgendeine fassbare Wirklichkeit, eine Erinnerung... ich habe nichts. Du bist... und ich weiß nicht wo.

Du lebst... und ich weiß nicht wie... und weiß doch, daß heute etwas ganz Entscheidendes gewesen sein muß in deinem Leben und mir ist, als würdest du mir entschweben... immer höher... ferner... ich weiß nicht... ach Gott... ich weiß nicht.

Sollen die Italiener kommen!

Ich bin bereit.

Ziga.

Er steckte den Zettel zu den andern, in seine Brusttasche und verank in Sinnen.

Bela rüttelte ihn: „Ziga! Warum bist du so apathisch?“ Da griff Ziga langsam nach seinem Säbel, zog ihn aus der Scheide und legte die blanke Klinge über seine Knie. So verging die Nacht.

„Bitte, bleiben Sie noch einen Moment! Ich habe noch eine... hm... private Angelegenheit... eigentlich eine... hm... mit Ihnen...“

Knoll senior nahm den Zwider ab und rief ihn mit dem Zipfel seines Taschentuches.

„Die Sache ist nämlich die: Sie sind jetzt lange genug in der Firma, um zu wissen, wohin meine Pläne zielen: Vergrößerung der Fabrik, Stärkung des Kapitals, auch, daß mein Sohn Sigismund eine entsprechende Partie machen soll, die, nun ja... wir Alten rechnen natürlich nüchtern. Mein Sohn jedoch denkt anders. Er hat sich da in Ihre allerdings... hm... sehr hübsche Tochter... verliebt und sie sich in den Kopf gesetzt. Da natürlich in solchen Sachen Vorstellungen nie etwas nützen, habe ich mich entschlossen, ihm nachzugeben. Schließlich können wir uns das noch leisten, ein armes Mädchen in die Familie aufzunehmen.“

In Neuberts Gesicht war eine unangenehme Uebertragung nicht zu verkennen.

Schon um der Art willen, in der es vorgebracht wurde, was man ihm sagen wollte.

„Meine Tochter hat allerdings kein großes Vermögen,“ sagte er mit einem etwas getränkten Unterton, „jedoch eine Mitgift...“

Rigard Knoll bewegte wegwerfend die Hand.

„Es handelt sich nicht darum, es handelt sich darum, daß die Sache nicht vom Fled geht. Ich liebe es nicht, solche Dinge hinausgezogen zu sehen. Es kommt nichts Geheimes dabei heraus.“

„Herr Chef...“ sagte Neubert und wurde rot im Gesicht.

„Ganz im allgemeinen. Außerdem will ich nicht, daß es heißt, der junge Herr Knoll steigt den Töchtern der Angestellten nach. Das macht einen schlechten Eindruck bei den Arbeitern. Sehen Sie das ein? Für Ihre Tochter dürfte es auch nicht von Vorteil sein. Also bringen wir die Sache zum Schluß. Wenn eine väterliche Autorität notwendig sein sollte... Ihre Tochter scheint noch sehr ungeschlüssig zu sein, obwohl ja, hm, sie geschmeichelt sein könnte, also wie gesagt, arrangieren Sie, daß Sigismund sich sein Jawort holen kann.“

Er stand auf: „Guten Abend, Herr Neubert!“

Glücklich reichte er seinem sprachlosen Betriebsleiter die Hand und verschwand hinter der Portiere in das allerheiligste Privatbabinett.

Neubert ging langsam, mit gesenktem Kopf, hinüber in die dröhnenden Maschinenhallen.

Zwei Tage später.

Es ist eine Stunde nach Feierabend.

Gelbe Laternen brennen im Fabrikhof, lichtlos in rauchschwerer Luft. Der Wertmeister schiebt die großen Tore der Halle zu.

Die Stille lastete. Das gewohnte, ohrenbetäubende Dröhnen machte sie noch tiefer und lautloser, wenn es endlich verstummt war.

Karl Neubert stand in seinem Zimmer am Fenster. Da flog die Türe auf.

„Papa!“

Mia warf sich ihm, der sich rasch gewendet hatte, an die Brust. Ihre Wangen herunter kollerten Tränen. Ihre Augen funkelten, ihr ganzer Körper bebte.

„Papa, die Mama hat mir einen Mordskrach gemacht... ich kann doch um Himmelswillen den Kollmops nicht... nicht heiraten. Sie hat gesagt, ich ruiniere deine Stellung! Sie hat gesagt, daß ich... daß ich dich und sie um alles... das hat sie gesagt... um alles bringen würde und ich sei... ein undankbares Geschöpf. Großer Gott, Papa, sag du, willst du, daß ich Frau Sigismund Knoll werde? Frau Sigismund Knoll...“

Sie lagte hysterisch auf. Dann klammerte sie sich mit beiden Händen an seinen Armen fest.

„Wenn du es willst, Papa... dann heirate ich ihn, aber dann soll er sich ja nicht einbilden, daß ich so eine brave, bürgerliche, spießige Frau werde wie seine Mutter!“

Da riß der Papa sein bißchen Würde zusammen, die er seinem lösen und geliebten Kind gegenüber noch besaß.

„So darfst du nicht reden, Mia! Aber von einem Zwang ist ja keine Rede... du darfst es auch Mama nicht übelnehmen. Es ist ihre Sorge um uns.“

Mia zuckte die Achseln. Sie warf sich in einen Stuhl, sprang aber gleich wieder auf.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 24. November.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Kinder der Pußta

ROMAN VON A. VON SAZENHOFEN

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz-Regensburg. — Nachdruck verboten!

8

Die großen Flügeltüren öffneten sich lautlos unter dem leichten Druck ihrer Hand und schlossen sich wieder.

Die Sonne legte allen goldenen Glanz herein in die Zimmer, die weißgoldenen oder seidengeblumten waren, wie im Märchen mit kleinen Eisenbeinfiguren auf spiegelnden Polituren und Pendülen, die auf goldenen Wandtischen standen und deren Zeiger dort stehen geblieben waren, wo eine glückliche oder schmerzhaftige Stunde in die Ewigkeit geronnen, jenen, die dieser Stunde nachgefolgt waren, in dieselbe Ewigkeit.

Ziga... dachte sie.

Sie dachte es nicht eigentlich.

Es stand nur in ihr, wie ein Bewußtsein über Raum und Zeit steht, und das war schon so, seit sie ihm damals auf der Treppe begegnet war.

Es war nicht mehr fortgegangen aus ihr.

Sie dachte auch nicht sonderlich an die Gefahr, in der er war.

Es war ihr nur so wie ein Unverlierbares, das zu ihr gehörte. Ziga...

Dann nahm sie ein Buch, das auf einem Tischchen lag. Sie setzte sich an das Fenster. Es war ein zartes, indisches Märchen und sie las still und nahm es in sich auf.

Sie hatten nichts voneinander gewußt, der Prinz und die Prinzessin und hatten doch zueinander gefunden, in ihren Träumen... in ihren Herzen... in ihrem Leben.

Ziga...

Da trachte ein Schuß.

Sie legte das Buch hin und lief hinaus auf die Terrasse. Wenn er nur Weidmannsheil gehabt hat! Sie würde sich so freuen.

Friedrich kam herbei. Es trieb ihn seine Freude. Wahrhaftig, er hatte Tränen in den Augen, der Alte. Dann machte er sich zu schaffen, daß man es nicht merken sollte.

„Jetzt hat er ihn, der Herr Baron!“ sagte er nach einer Weile.

„Glauben Sie, Friedrich?“

„Wenn der Herr Baron schläft, ist's ein Blattschuß.“

Er brach ein paar Fichtenäste und legte sie auf der Terrasse am Boden nieder.

Erika klopfte das Herz.

Nach einer Viertelstunde kamen sie. Stefan trug den Bod über der Schulter.

Langsam stieg Lajos die in grazioser Schwingung auslaufenden Stufen zur Terrasse empor.

Stefan legte den Bod auf die Fichtenzweige.

„Da...“ sagte Lajos glücklich und seine Augen bligten hell.

Erika kniete nieder und ergriff das Geweih.

„Ein Sechser, Onkel! O, ich gratuliere dir!“ Sie sprang wieder auf und lachte ihn fröhlich an.

„Bist du müd?“

Er runzelte sofort die Stirne.

„Wegen diesem da? Wir waren nicht weit. Das Geweih gehört dir, Erika, komm!“

Nach einer Weile saßen sie im blauen Zimmer, unter dem Bild der Maria Thona, beim Tee.

Er zerbrach die feine Schale in seinen Händen, denn er hatte sie gefaßt, wie man Eisen faßt.

Jetzt mußte es sein.

Friedrich kam und machte den Schaden wieder gut. So hatte er noch eine Galgenfrist.

Erika plauderte, aber sie war befangen. Warum war er nicht fröhlich? Er schien so aufgereg.

Nachdem sie getrunken, schob er seine Tasse von sich. Er griff mechanisch nach dem Stod, der noch immer handrecht neben seinem Stuhl lehnte.

Aber er ließ ihn wieder zurücksinken, wie er sich erhob. Der Stod rutschte und fiel zu Boden.

Erika sprang auf und stellte ihn in eine Ede.

Er hatte die Hände auf dem Rücken und ging auf und ab. Zweimal setzte er zum Sprechen an und stockte wieder. Dann blieb er mit einem Rud vor ihr stehen. Sie lehnte an der Wand und sah ihn angstvoll an.

„Ich habe Wichtiges mit dir zu besprechen, Erika!“

Er nahm seinen Gang von Neuem auf.

„Hör mir ruhig zu! Ich habe in der letzten Zeit viel über deine Zukunft gedacht. Wenn ich einmal sterbe...“

„Onkel!“

„Wenn ich einmal sterbe, fällt das Fideikommiß an meinen... Nachfolger. Ebenso, laut Hausgesetz das Barvermögen, aus einer vielleicht weisen Erwägung, daß einer mit einem Fideikommiß sich aufhängen kann, wenn er nicht Geld genug dazu hat. Du hast keinen Menschen auf der Welt, als mich... und die alte Tante... wie heißt sie? ... Olga... die selber nichts zu nagen und zu beißen hat.“

„Aber Onkel, ich bin doch bei dir...“

Er wurde nervös.

„Du sollst mich anhören, Erika! Ich bin durch dich ein anderer Mensch geworden, innerlich und äußerlich. Ich will dir keine Liebeserklärungen machen, daß du nicht über...“

den alten Narren lachen sollst, aber du sollst auch nicht glauben, daß es Dankbarkeit allein ist, daß ich dir sage und dich frage...

Er blieb stehen. Seine Brust dehnte sich krampfhaft. Sein Gesicht war erschreckend blaß und in seinen Augen war es wie ein fernes Wetterleuchten.

„Willst du meine... Frau werden?“
Sie sah ihn starr an.
Ihre Lippen schlossen sich fest aufeinander.
Seine Stimme lenkte sich etwas.

„Als solche bist du für dein ganzes Leben gesichert. Wer weiß, was kommen wird. Du sollst nicht einmal, wenn ich... tot bin, bei irgend einem Bankier als Haushälterin oder dergleichen, als Kinderfräulein bei einer Mamsell, einer reichen... Erika! Nimm mir diese Sorge ab... weil du mir so viel geworden bist... weil ich dich... und du mir es ja geliebt haben... die letzte Zeit... wenn ich auch noch immer ein eitelhafter Brummbar bin...“

„Als sie noch immer nicht sprach, sagte er rasch:
„Bist du nicht für ein paar Jahre... dann kommt der Jüga... er wird für dich weiter sorgen. Als Majorats-herr muß er das, so oder so! Dann wird mir keiner meiner verdammten Knochen mehr weh tun und auch mein altes Herz nicht... ich weiß nichts mehr davon.“

Ueber ihr todblaßes Gesicht, das sich von der blauseide-nen Wand hob wie ein Engelstopf von blauen Wolken, war ein großes Leuchten gegangen.

„Sie hatte sich ja nie zu fragen getraut, jetzt wußte sie es. Jüga...
Da stand es wieder in ihrer Stirne, wie ein Stern am Himmel steht, so fern, unerreichbar, aber doch wirklich und die Sehnsucht flog ihre Bahn zu ihm.“

„Erika!“
Sie hob ihre Augen zu Lajos. Sie strahlten ihn an.
Da nahm er sie in die Arme und küßte sie.
Sie lag mit dem Kopf an seiner Brust und ließ sich küssen, still und dankbar.

„Und nach einer langen Pause dachte sie weiter: Er ist so gut, so lieb... der Onkel!
Ich will es ihm vergelten.“

Er ließ sie sanft aus seinem Arm, denn er sah unter den gesenkten Lidern eine große Träne bringen und langsam wie ein Trütropfen, mit der Spiegelung der sinkenden Sonne darin, über die Wangen rinnen.

„Da ging er aus dem Zimmer und befahl, das einge-spannt wird.“

„Als sie heimfuhren, war schon der Wald voll Dämmer-schatten. Ueber der fernem Heide lag der violette Dunst des Abends. Sie saßen schweigend.“

„Einmal tastete sie nach seiner Hand.
„Onkel...“
Er zuckte zusammen.
Da flüsterter ihre Lippen und ihre kleine Hand streif-te die seine.“

„Lajos...“
Ein Schauer des Glücks ließ ihn erbeben.
Dann war alles, wie es immer war.

Er redete nicht mehr davon. Er versuchte keine Zärt-lichkeiten. Nur sein Blick streichelte über sie hin, mit einer Wärme, die ihr wohlthat.

Auch als sie ihm „Gute Nacht“ wünschte, sagte er nur und küßte ihre Hand:
„Träume etwas Schönes, Erika!“

„Am andern Morgen fand sie glühendrote Rosen auf ihrem Frühstückstisch im gelben Salon.“

„Sie nahm eine davon und steckte sie an.
Da ging die Türe und er trat ein. Es war das erste-mal, daß sie ihn so früh am Morgen sah.
Er sah frisch aus und sagte heiter:
„Willst du mir nicht eine Tasse Tee einschenken?“

„Er sah auf die Rose an ihrer Brust und sah sie ihre Hand.
„Hast du gut geschlafen? Was hast du geträumt?“
Sie lächelte.
„Von... dir.“

Es war wahr. Sie hatte von ihm geträumt. Sie waren glücklich... er war plötzlich so jung geworden, aber dann war es nicht er mehr gewesen, sondern...
Ueber ihr Herz schlug doch warm und voller Dankbarkeit für ihn.

Sie brachte ihm eine Schale und strich ihm eine Butter-semmel.
Er sah auf ihre weißen, schlanken Finger, während sie es tat. In seinem Herzen war Ruhe nach dem Sturm.

„Seht hatte er sie... für immer. Niemand konnte mehr kommen und sie ihm wegnehmen.“

Da sagte er rasch:
„Erika! Ich habe mir gedacht, nachdem sich unser gegen-seitiges Verhältnis, wenn auch nicht äußerlich, so doch innerlich geändert hat und weil verschiedenes notwendig sein wird, du könntest an Tante Olga schreiben, daß sie kommt.“

Sie hätte um ein Haar die Schale umgeworfen, in ha-stiger Bewegung, vor lauter Freude.
„Onkel, ach... ich verspreche mich noch immer... ver-zeihe mir, Lajos...“ fügte sie leiser hinzu und würde ein wenig rot, „... das ist lieb von dir! Das wird lustig! Du wirst sie auch lieb gewinnen...“

Er brummte etwas vor sich hin.
Erika ließ gleich nach dem Frühstück in ihr Zimmer hinauf.

„Tante! Ach liebe Tante!“ Die Feder flog nur so über das Papier. „Du sollst kommen, er ladet dich ein, daß du zu uns kommst...“

Da kam es plötzlich über sie.
Sie hörte einen kleinen Vogel auf der Linde vor dem offenen Fenster jubeln, sah auf, sah den Glanz der Sonne über allem... ließ die Feder fallen, die röllte von dem kleinen Schreibtisch auf den blauen Teppich... und Erika senkte ihren Kopf in die Hände und begann wortlos zu beten.

„Lieber Gott, gib mir Kraft, gib meinem Herzen... den Frieden!“

Dann schrieb sie langsam ihren Brief zu Ende
Zwei Tage später fuhr sie zur Bahn.
Olga hatte telegraphiert. Sie fiel der Tante halb la-schend, halb weinend um den Hals, als sie ausstieg.

Auf der Heimfahrt lehnte sie ihren Kopf an deren Schulter. Olga sprach leise, daß es der Kusscher nicht hören konnte.

„Schau Kinderl... es ist schon so im Leben! Der liebe Gott macht es schon immer recht, wenn man es sich auch oft ganz anders vorstellt. Dein guter Papa würde auch ja sagen dazu.“

„Glaubst du, Tante?“
„Gewiß, Erika! Und was man einem einsamen und armen Menschen an Glück schenkt, das kommt immer wieder zu einem selbst zurück, weil doch kein Opfer unbe-lohnt bleibt.“

Dabei streichelte sie Erikas Hände.
„... und das andere, Kinderl, schau... das ist so: man geht in einem Park spazieren, mit viel verschlungenen Wegen, aber man kommt doch wieder dorthin, wo man ausgegangen, weil alles in der Runde geht. Viele sind schon auf so verschlungenen Wegen zu ihrer wahren Liebe gekommen, aber man muß es Gott anheingeben und nur seine Pflicht tun, er sorgt dann schon. Aber gek... ich habe es dir doch recht gesagt, es war der Jü...“

Erika preßte die Hand, die die ihre hielt, krampfhaft und Tante Olga schwieg.

Als sie in Belat Keretzj vorfuhr, war Erika fröhlich, wie immer.

Sie ließ auf Lajos zu, der die Treppe herabkam.
„Da ist sie!“
Lajos ließ die Augen zusammen. Schön war sie nicht. Eine kleine, ein wenig zerknitterte Person. Aber die Stimme schlug ihn sofort in Bann. Sie hatte einen so angenehmen Klang. Ein gutes und fröhliches Herz schwang daraus.

„Ja, hier bin ich, Baron Keretzj!“
„Willkommen!“ sagte er kurz und ging neben ihr durch die Halle. Er war betrieblig. Sie hatte Takt, daß sie nicht

„Onkel“ sagte. Das könnte ihm abgehen, der Onkel von einer... na wie alt mochte sie sein? Ende vierzig... also von so einer alten Frau zu heißen.

Wenn er es auch war... er mußte nicht immer daran erinnert sein, daß er Erikas... Großonkel war.
Im Saal blieb er stehen.
Erika hatte noch Friedrich den Schirm und den Mantel aufgepackt.

„Frau von Werning, hat Erika Sie unterrichtet, über die Ursache Ihres Hierseins und was ich von Ihnen erbittet?“

„Ja.“
„Ich hoffe, Sie billigen meinen Entschluß. Es handelt sich um Erikas gesicherte Zukunft.“
Olga sah ihm in die Augen.
„Es ist gut und ebel von Ihnen und... Erika ist glücklich.“

Sie sah das Juden in seinem Gesicht und sagte schnell:
„... ich begreife auch, daß Sie sie lieben.“
Da führte er rasch ihre Hand an die Lippen.
„Ach danke Ihnen! Da ist Erika. Sie wird Sie in ihr Zimmer führen wollen. Ich hoffe, wir werden gute Freunde werden, Frau von Werning!“

Es war wie im Märchen, oder wie auf einem ganz alten Gobelin, wo die Farben so fern und doch so warm sind... ein alter König in Purpur und dieser Purpur leuchtet noch und an seiner Hand die junge Königin und Vögel in sich neigenden Zweigen, geflebert bunt, und sin-gend... Laubengänge und im Hintergrund irgendwo der weiße Marmorstein von Götinnen und Amoretten.

„Ja... so!
Belat Keretzj hatte eine Kapelle.
Sie stand steinwurfweit vom Schloß unter Platanen mit gefleckten Stämmen und ein offener Arkadengang führte vom Schloß zu ihr.
Und es war früher Herbsttag.
So ein Tag im Oktober, wo das Sonnenlicht durch ange-färbte Blätter scheint, daß sie leuchten, wie pures Gold, leise sich vom Aste lösen und schwebend fallen.
Ein Tag, der noch warm ist und doch den singenden Wind mitbringt, der dies Wäsen und Fallen spielend besorgt.
Belat Keretzj lag wie im Traum.
Kein Schritt Klang, kein Wort.
Im Gutshof drüben waren Scheuertore und Türen ge-schlossen, keine Hand rührte sich mehr.
Am den Fuß der Säulen des Arkadengangs legten sich leise ein paar rostbraune und gelbe Blätter, wie eine Ver-brämung.
Hinten bauten sich ein paar Ulmen auf und standen durchleuchtet vor der herbstbleichen Sonne.
Die Türe zur Kapelle war weit offen.
Aus ihr drang hauchfein ein grauer Schleier von Weih-rauch, durch den die Kerzen, wie kleine, gelbe Punkte licht-los brannten.
Rechts, im Chorstuhl kniete Tante Olga und ihr gegen-über, sehr ernst, sehr feierlich, in langen schwarzen Gef-rüden, der Verwalter und der Bürgermeister des Ortes. Sonst war niemand da.
Nur der Gesangschor, im weißen, spitzenbehangenen Chor-hemd und der Stola stand mit dem Rücken gegen den Altar und wartete.
Seine weißen, lockigen Haare umzog ein Sonnenstrahl, der gerade durch ein rotes Glas schien und das war der Purpurkragen eines heiligen Bischofs... mit Glutlinien.
Sie warteten.
Da kam durch die offene Türe, die sich vom Schloß auf den Arkadengang aufgetan und der Kapellenpforte gerade gegenüber war, Lajos.
Er trug schwer an Gold, Pelz und Purpur, als Magnat der ungarischen Krone, an diesem Chrentag.
So sah er aus, wie der König im Märchen und führte an seiner Hand die Braut.
Sie war in schlepender, weißer Seide und über sie rie-selte der kostbare Spitzenfleier... und man sah fast nichts von ihr.“

„Simmer, wenn eine Säule sie verbarg, glitt noch die schimmernde Seide, im Zwischenraum der Säulen... da kam der Wind und löste die purpurnen Blätter, die sich an den Randstein gelegt hatten und blies sie der Schleppe nach und um sie herum und sie raschelten darüber hin.
Herbst... Herbst.
Sonst war niemand da... niemand.“

Der Pfarrer sah ihnen entgegen und senkte dann den Blick auf den rotbrokatenen Bestuhl, wo sie in einer Mi-nute knien würden.

Er hatte viel Jugend schon eingesehnet... viel Jugend, die zusammen gehörte und mußte denken, wie Sterben und Leben doch einander so nahe ist... draußen Krieg und hier die zwei Menschen... die...
Da traten sie über die Schwelle.
Tante Olga legte ihr Gesicht in beide Hände.
Es hätte nicht anders sein können.
Wie hätte es sollen? Hätte Lajos Keretzj, der sein großes Glück so geheim hielt, die rufen sollen, die hinter ihm gespottet hätten: Wer hätte das geglaubt von dem Alten? War er nicht schon mit einem Fuß im Grab... und jetzt heiratet er noch eine junge Frau! oder... ei, ei, die hat's verstanden! Fein hat sie sich den Alten eingefädelt.
Lajos Keretzj kannte die Menschen.
Dem alten Pfarrer, dem Verwalter, dem Bürgermeister ward im Saal ein Imbiß serviert. Lajos setzte sich auf eine Stunde zu ihnen.
Tante Olga nahm im Schlafzimmer Erikas... sie be-wohnte jetzt den gelben Salon und die anstoßenden Zim-mer... der jungen Frau den Schleier ab. Still und schweigsam zog Erika ihr Brautkleid aus und legte ein Kleid von dunkelblauer Seide an, mit seinem Pelz verbrämt.
„Kinderl...“
Olga schluckte noch an ihren Tränen.
Da lächelte Erika.
„Warum weinst du? Ich bin ja ganz zufrieden... ich...“
Aber dann schwieg sie. Argendwie waren ihre Gedan-ken abgerrt von der Gegenwart.
„Tante...“ flüsterte sie, „was würde mein Papa gesagt haben, wenn er diesen Tag erlebt hätte?“
Da wandte sich Tante Olga rasch ab, faßte den löst-lichen Schleier und legte ihn behutlich in seine Falten.
Sie tat, als ob dies Geschäft sie ganz in Anspruch nehme.
Es war ein ganz intimes, ganz erlebtes, sehr fest-liches Abendessen zu dritt.
Der alte Friedrich servierte mit glänzenden Auger die Lederbissen.
Gelbe und blaßrote Rosen dufteten in schwerem Sil-ber und der Glanz der Kerzen spiegelte sich in ihnen.
Viel später, als Tante Olga längst zur Ruhe gegan-gen war, führte Lajos seine junge Frau durch den Saal. Der Saal trennte mit langer Flucht ihre Gemächer. Er strahlte in Licht.
Sie gingen langsam.
Lajos hemmte den zögernden Schritt. Er wies auf die Bilder, die überlebensgroß und plastisch im hellen Schein der Kerzen waren und sagte leise:
„Herrin von Belat Keretzj!“
Und noch leiser und mit einem seltsam schmerzhafter Juden um den Mund:
„... ich danke dir, Erika, daß du mir das Recht ge-gaben hast... einmal dort... er wies auf eine leere Stelle an der Wand... „neben dir zu sein... für alle Keretzj, die noch nachkommen.“
Dann geleitete er sie schweigend bis an die Türe zum gelben Salon.
Dort blieb er stehen.
Er ließ ihren Arm von dem seinen gleiten.
„Ich will dir nicht lästlich fallen, Erika, und so sage ich dir... gute Nacht!“
Da schlug eine Woge von Dankbarkeit durch ihr Herz. Sie hob langsam die Arme und legte sie um seinen Hals.
Sie flüsterte: „Hab Dank und vertraue mir, lieber Lajos, lieber!“
Er hörte nur das letzte Wort.